



---

Zeitschrift für

**Integrative**

**Gestaltpädagogik und Seelsorge**

---



„Zuversicht und Lachen“

## Inhaltsverzeichnis

### Aus der Redaktion

H. Neuhold: Haben wir (noch) etwas zu lachen? ..... 2

### Biblich-spirituelle Impulse

E. Petschnigg: Ein Jauchzen hat Gott mir bereitet ..... 3

E. Pernkopf: Für das Leben lachen ..... 6

### Zum Thema

L. Hoffkamp: Die Gestalt des Clowns..... 8

S. Habringer-Hagleitner: Wie Herzen sich erheben –  
Lachen können und Glauben lernen ..... 11

J.W. Klaushofer: Merkwürdiges, schräge Gestalten,  
Scherzbolde..... 14

F. Piller: Dem Tod ins Gesicht gelacht ..... 17

F. Feiner: Zuversicht und Lachen als Kennzeichen  
von Papst Franziskus..... 18

D. Helmberger: Interview – Furche:  
„Satire? Trump macht selbst Politik zur Parodie“ ..... 19

### Aus den Vereinen

H. Neuhold: AHG nach Albert Höfer ..... 21

### Das aktuelle Interview

Interview mit Ironimus ..... 22

### Literatur zum Thema

I. Schrettle: Und was wird aus mir? ..... 24

### Film zum Thema

G. Jöller: The Happy Film ..... 25

### Kritisches zum Zeitgeschehen

H. Neuhold: Die stille Gottvergessenheit in Europa ..... 26

### Aus der Praxis – für die Praxis

F. Piller: Philipp Neri – der Clown Gottes ..... 27

H. Reitbauer: „Das Passwort für Leben heißt Humor“ .... 30

### Berichte aus unserem Umfeld

M. Titze: HCDA Akademie – Weiterbildung zum  
Humorberater ..... 32

**Buchbesprechungen - Buchempfehlungen ..... 33**

**Aus den Vereinen ..... 33**

**Termine / Inserate ..... 34**

## Aus der Redaktion

### Haben wir (noch) etwas zu lachen?

So mag man sich angesichts so mancher Ereignisse weltweit fragen. Aber: geht es ohne Lachen oder bleibt manchmal nur mehr das Lachen? „Zuversicht und Lachen“ hat uns wieder einmal als Thema „angelacht“. So manche Autor/in hat sich gefreut über dieses Thema, dass da so plötzlich in der Fastenzeit daher kommt. In der Vorbereitung auf Ostern möge uns das Lachen und die Zuversicht nicht vergehen angesichts von Weltszenarien, die von Not, Gewalt, Krieg und Ungerechtigkeit strotzen – Kreuz mitten im Leben. Und doch die österliche Zuversicht: es ist nicht das letzte Wort, das Leben greift tiefer als der Tod.

In den vielen Aufgaben, Notwendigkeiten und manchmal auch Zwängen des Alltags geht mir das Lachen oft ab... es schwindet dahin. Ich weiß, das Leben ist wesentlich mehr als oberflächliches Fun and chill-out. Und doch: ohne Lachen fehlt etwas... Ich bin zutiefst überzeugt, dass es um ein lebensfreundliches und damit auch lustiges Christentum im Sinne Jesu geht, das manchmal zumindest selbst den Tod auslachen kann.

So haben viele AutorInnen unterschiedliche Blickwinkel in diese Zeitschrift zum Thema eingebracht, die hoffentlich für Sie eine auch vergnügliche Lektüre ergeben. Neben den fachlich wichtigen Erkenntnissen und Standpunkten darf und soll Wissen auch Freude machen, vielleicht sogar als Vorgeschmack auf endgültige Erlösung und Ostern.

*Hans Neuhold, Chefredakteur*

*Titelbild: Alois Neuhold: Haben Himmel in den Augen.*

*Foto: Hans Reitbauer*

**Edith Petschnigg**

## „Ein Jauchzen hat Gott mir bereitet“ (Gen 21,6)

### Vom Lachen in der Bibel

Humor, Lachen und Bibel – wie geht das zusammen? Ist die biblische Botschaft nicht viel zu ernst, als dass man sie mit etwas so Irdischem wie Lachen in Verbindung bringen könnte? Kritisch gegenüber dem Fröhlichsein und Lachen äußert sich etwa das Buch Kohelet: Zum Lachen sagte ich: „Irrsinn!“ **Und zur Lebensfreude: „Was bringt die denn?“** (Koh 2,2). Nur ein Kapitel weiter im selben Buch finden wir hingegen die neutrale Beobachtung, dass es für alles im Leben eine festgesetzte Zeit gibt: **Zeit zu weinen und Zeit zu lachen, Zeit zu trauern und Zeit zu tanzen** (Koh 3,4). Hier erscheinen die Phasen des menschlichen Daseins ganz ohne Wertung. Alles dies gehört zum Leben, und genau deshalb erzählen auch biblische Texte davon – von Trauer und Freude, von Weinen und Lachen, von Hoffnungslosigkeit und Zuversicht. Das Orchester der biblischen Polyphonie spielt alle Melodien des Lebens, es bringt sie alle zum Klingen – das eine Mal in Moll, das andere Mal in Dur.

„Die Bibel steckt voller Humor – was [...] bis vor kurzem entweder nicht bemerkt oder aus Schicklichkeitsgründen geflissentlichen übersehen wurde“ (Magonet, 1994, 18), konstatiert treffend der britische Rabbiner und Bibelwissenschaftler Jonathan Magonet. Ist Humor unschicklich – oder darf gelacht werden? Es darf, so sagt uns die Bibel. Es lohnt sich, den heiteren, humorvollen Charakter vieler biblischer Texte zu entdecken. Explizit über das Lachen spricht die Hebräische Bibel nur selten, verknüpft diese Gefühlsäußerung aber bereits mit Erzählungen über die erste Generation der Erzeltern Israels. Die wohl berühmteste biblische Geschichte über das Lachen ist eine Geschichte über Sara und Abraham, die beide keine Scheu zeigen zu lachen. Was es mit dem Lachen Saras und Abrahams im biblischen



Anne Seifert: *Und Sara höre an der Öffnung des Zeltes*  
© Franz Feiner

Erzählzusammenhang auf sich hat, wollen wir nun näher betrachten.

Die Geschichte beginnt in Gen 17,15 mit der Verheißung Gottes an Abraham, dass ihm seine Frau Sara – bis dahin unfruchtbar und bereits sehr betagt – einen Sohn schenken werde. Abraham, vielfach als Typos des Glaubenden schlechthin angesehen, reagiert hier höchst skeptisch. Er kann gar nicht anders, als über diese Ankündigung ungläubig zu lachen: **Da fiel Abraham auf sein Angesicht, jauchzte und dachte in seinem Herzen: „Soll etwa ein 100-Jähriger Kinder machen? Oder soll Sara, eine 90-Jährige, gebären?“** (Gen 17,17). Abraham fällt aufgrund des Gotteswortes zwar zu Boden, bricht jedoch aufgrund der ihm unmöglich erscheinenden Ankündigung JHWHs in schallendes Gelächter aus (vgl. Fischer, 2000, 43f.). Er spricht seine Zweifel Gott gegenüber jedoch nicht aus, sondern bittet ihn, dass wenigstens sein Sohn Ismael, den ihm die Sklavin Hagar geboren hat, am Leben bleiben möge. In V19 muss JHWH seine Verheißung dem ungläubigen Abraham gegenüber wiederholen: **Es wird tatsächlich Sara, seine bisher unfruchtbare Frau, sein, die Abraham einen Sohn gebären wird. Nur mit Sara wird sich die Verheißung erfüllen, nur das Kind Saras – nicht Ismael, der Sohn Hagars – ist als Bundeserbe ausersehen** (vgl. Fischer, 2000, 44).



Anne Seifert: *Da jauchzte Sara innerlich*  
© Franz Feiner

Ob Gott über den Unglauben Abrahams schmunzelt? Die Geschichte erwähnt davon nichts, doch bleibt das Lachen weiterhin ein zentrales Thema der biblischen Erzählung und spiegelt sich in der Namensgebung des noch ungezeugten Kindes wider: Abraham soll seinen Sohn auf Gottes Geheiß hin Jizchak/Isaak nennen. Dies bedeutet nichts Anderes als „Er lacht“. Das hebräische Wort für „lachen“/„jauchzen“ lautet קחצ (šachaq) und ist möglicherweise ein onomatopoetisches Wort, d. h., es ahmt die körperlichen Vorgänge nach, die sich beim Lachen vollziehen. So konstatieren Thomas Staubli und Silvia Schroer:

[Es] ist ein Wort, das ausgesprochen viel Zwerchfellarbeit verlangt, mithin, die durch das Lachen ausgelöste Bauchbewegung imitiert und zugleich durch den Zischlaut am Anfang wie beim Lachen die Zähne sichtbar werden lässt (Staubli/Schroer, 2014, 186).

Dem Verb קחצ (šachaq) kommen in der Hebräischen Bibel zwei Bedeutungsebenen zu: Zum einen meint es ein Lachen aus Heiterkeit und Freude und zum anderen ein spöttisches, ironisches, auch verletzendes Lachen, ein Auslachen. In letzterer Semantik ist das Wort deutlich stärker repräsentiert. In manchen Texten bieten sich

beide Deutungsmöglichkeiten an (vgl. Matthiae, 2009). In der Bibel ist es jedoch nicht nur der Mensch, der lacht, sondern auch Gott. Entsprechend der Ebenbildlichkeit von Gott und Mensch (vgl. Gen 1) werden JHWH auch Gefühle und Gefühlsäußerungen zugeschrieben. Die Emotionen Gottes spiegeln nahezu alle Aspekte der menschlichen Gefühlswelt wider: Zorn und Hass, Liebe und Erbarmen, Freude und Vergnügen (vgl. Dubach, 2009, 101). Wie lässt sich in biblischer Perspektive das Lachen Gottes interpretieren? Manuel Dubach differenziert drei Ausprägungen der heiteren Seiten Gottes (vgl. Dubach, 2009, 111):

1. In prophetischen Texten lesen wir von JHWHs Freude an seinem Volk Israel, die mit der Freude eines Bräutigams über seine Braut verglichen wird (Zef 3,17; Jes 62,5; 65,19).
2. JHWHs Freude an Israel setzt sich in seinem Handeln fort: Er hat Vergnügen daran, seinem Volk Gutes zu tun (Dtn 28,63; 30,9; Jer 32,41).
3. In den Psalmen kommt JHWHs Freude über seine Schöpfung zum Ausdruck. Göttliche Freude und Gottes souveränes Handeln gehen Hand in Hand, wenn JHWH etwa mit dem furchteinflößenden Leviatan spielt (Ps 104,26). JHWHs Souveränität zeigt sich ferner in seinem spöttischen Lachen über alle Völker, die gegen ihn und sein Volk auftreten (Ps 2,4).

Kehren wir zurück zur Geschichte über Sara und Abraham. Auch sie lässt sich als eine Erzählung lesen, in der Gott Menschen Gutes erweist. Das Stichwort „Lachen“ spielt dabei weiterhin eine zentrale Rolle: Drei göttliche Boten suchen Abraham in Mamre auf und dieser sorgt für eine festliche Bewirtung der unerwarteten Gäste. Sie erkundigen sich zunächst nach seiner Frau Sara – wir erfahren, dass sie sich während der Unterredung der Männer im Zelt befindet – und wiederholen die bereits in Gen 17 gegebene göttliche Verheißung der Geburt eines Sohnes (Gen 18,1–10). Verborgen im Zelt hört Sara das Gespräch mit an, und ihr ist gleich wie zuvor Abraham ob der unglaublich klingenden Geburtsankündigung

zum Lachen zu Mute (Gen 18,12): **Da jauchzte Sara innerlich und dachte: „Nachdem ich verbraucht bin, soll ich Liebeslust bekommen? Und auch mein Herr ist alt.“**

Anders als bei Abraham reagiert JHWH nun auf das Lachen Saras (Gen 18,13–15):

**13 Da sprach Adonaj zu Abraham: „Warum jauchzt Sara denn und denkt: ›Sollte ich wahrhaftig noch gebären? Wo ich doch so alt bin?‹ 14 Ist für Adonaj eine Sache zu wunderbar? Zur rechten Zeit kehr ich zu dir zurück, zur Zeit, die das Leben braucht – und Sara hat einen Sohn!“ 15 Aber Sara stritt es ab und sagte: „Ich hab nicht gejauchzt“. Denn sie hatte es mit der Angst bekommen. Er aber sprach: „Doch, du hast wirklich gejauchzt.“**

JHWH gibt sich an dieser Stelle des Gesprächs erstmals zu erkennen. Er spricht Abraham an, richtet seine Frage jedoch an Sara, deren Gedanken er wiedergibt. Und es ist somit Sara, die antwortet. Als sie bemerkt, dass es Gott selbst ist, der zu ihr spricht, ergreift sie Furcht, sie erkennt angesichts des Redners die Unangemessenheit ihrer Reaktion und leugnet ihr Lachen (vgl. Fischer, 2000, 40f.). JHWH akzeptiert diese Ausrede jedoch nicht, er macht Sara aber auch keinen Vorwurf aus ihrem Lachen. Er konstatiert lediglich, was sich zugetragen hat. Lachen gehört schließlich zum Leben, und es darf gelacht werden – will uns das diese Episode vielleicht sagen?

Mehrmals lesen wir in dieser Sara-Abraham-Erzählung über die Verheißung eines Sohnes, dessen Zeugung und Geburt nach menschlichem Ermessen unmöglich erscheinen. Durch göttliches Handeln vollzieht sich das völlig Un-erklärliche. Das Kind, das geboren wird, ist ein Gottesgeschenk. Seine Geburt wird in Gen 21,2 konstatiert. Gemäß dem göttlichen Auftrag gibt ihm Abraham den Namen Isaak, „Er lacht“ (Gen 21,3). Von Anfang an steht Israel, dessen Volksgeschichte als Familiengeschichte erzählt wird (vgl. Fischer, 2000, 16), unter dem Segen Gottes. Der Segen, den das Erzelternpaar mit dieser wunderbaren Geburt erfährt, setzt sich den kommenden Generationen fort.

Auch Sara greift das Stichwort „Lachen“ im Erzählverlauf nochmals auf (Gen 21,6): Und Sara sagte: **„Ein Jauchzen hat Gott mir bereitet. Alle, die es hören, werden über mich jauchzen.“** Nun hören wir, wie Sara ihre Freude über das Wunder dieser von Gott geschenkten Geburt durch Lachen, ja Jauchzen zum Ausdruck bringt und damit den Namen ihres Sohnes Isaak aus ihrer Perspektive deutet (vgl. Fischer, 2000, 55). Sie lädt alle, die davon hören, ein, sich mit ihr zu freuen. Geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude.

In dieser Geschichte setzt Gott eine Bewegung in Gang, die von einem nach innen gerichteten Sarkasmus zu einer nach außen gerichteten wahren Freude führt. Lachen Abraham und Sara anfangs jeweils allein und in sich selbst gekehrt, nicht aus Freude, sondern aus einer verbitterten Grundstimmung, dass es das Leben ohnehin nicht gut mit ihnen gemeint hat, da sie ohne Nachkommen geblieben sind, so endet die Geschichte mit einem aus tiefstem Herzen kommenden Jauchzen, das ansteckend ist. Die Isaak-Erzählung zeigt: Wahre, bleibende Freude kommt von Gott. ✪

---

*MMag<sup>a</sup>. Dr.<sup>in</sup> Edith Petschnigg ist Theologin (Schwerpunkt: AT) und Historikerin und lehrt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems.*

#### Literatur:

- Dubach, M. (2009): Die heiteren Seiten Gottes. In: Th. Naumann / R. Hunziker-Rodewald (Hrsg.): *Diasynchron. Beiträge zur Exegese, Theologie und Rezeption der Hebräischen Bibel*. Walter Dietrich zum 65. Geburtstag (S. 101 – 116), Stuttgart: Kohlhammer.
- Fischer, I. (2000): *Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels*. (2. Auflage) Stuttgart: Kohlhammer.
- Magonet, J. (1994): *Wie ein Rabbiner seine Bibel liest*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Matthiae, G. (2009): *Humor (AT)*, in: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21610/>. Gesehen 16. Februar 2017.
- Staubli, Th. / Schroer, S. (2014): *Menschenbilder der Bibel*. Ostfildern: Patmos.

**Elisabeth Pernkopf**

## Für das Leben lachen

Lachen kann ambivalent sein. Es kann leicht, befreit, erlöst und erlösend sein, aber auch verlachend, verachtend, verletzend – und schon ist es eine Frage der Ethik. Das war das Lachen von den philosophischen Anfängen an. In einer der Anfangsanekdoten abendländischer Philosophie lacht eine Thrakerin über Thales von Milet. Platon versuchte, das Lachen aus der Philosophie auszutreiben: Gelacht werde aus Unverstand, bei Homer lachen rücksichtslose Götter. Philosophen, also wahre Wissende, würden hingegen ungerne lachen. Die Komödie als Kunstform des Lachens sei mit ihrem affektiven Charakter der Philosophie unterlegen. Platon verurteilte auch die Maßlosigkeit des Lachens. In der Freude wie im Schmerz sei das rechte Maß einzuhalten.

Aristoteles teilte die moralische Entrüstung seines Lehrers über das Lachen nicht. Wer lachen kann, das ist ein Mensch. Die Suche nach dem rechten Maß im Tun, nach dem, was eine Tugend zu einer solchen macht, gilt bei Aristoteles auch für das Lachen. Das eine Extrem wäre ein Possenreißer, der um jeden Preis das Lächerliche sucht, das andere Extrem derjenige, der nie scherzt und deshalb auch als ungebildet gilt. In der Mitte, zwischen dem Humorlosen und dem Possenreißer steht für Aristoteles der Ironiker bzw. das Idealbild des Sokrates. Die Kunstform des Lachens in der Komödie ermöglicht Einsichten in Aspekte des Lebens. Jener Teil von Aristoteles' *Poetik*, den er über die Komödie verfasste, ist in der Überlieferung verloren gegangen. Das spielt eine nicht unbedeutende Rolle in Umberto Ecos *Der Name der Rose*.

Als lachender Philosoph der Antike galt Demokrit von Abdera, und das Auftreten des Diogenes von Sinope bezeichnete Peter Sloterdijk als „dramatischen Augenblick im Wahrheitsprozess früheuropäischer Philosophie“, nämlich in seiner „subversiven Variante“: „Der Wahrheitsprozess



© Iris aus der Schmittgen

spaltet sich in eine diskursiv-großtheoretische Phalanx und eine satirisch-literarische Plänklertruppe. Mit Diogenes beginnt in der europäischen Philosophie der Widerstand gegen das abgekartete Spiel des ‚Diskurses‘.“ (Sloterdijk, 1983, 205) Diogenes war einer dieser lachenden subversiven Fragensteller, furchtlos drehte und wertete er um.

Einer, der angeblich gar nicht lachte, war hingegen Jesus von Nazareth. Zumindest behauptete das der Kirchenvater Johannes Chrysostomos. Er begründete es damit, dass die neutestamentlichen Schriften mehrfach vom Weinen Jesu, aber nicht von seinem Lachen berichteten. Die Ansicht, dass das Weinen mit Gott verbinde, der Lachende aber gottfern sei, wurzelte in der hellenistisch geprägten Alten Kirche und wirkte insbesondere im Mönchtum des Mittelalters lange fort. Lachen war suspekt. (Kuschel, 1994, 87-93)

Allerdings: Jesus predigte Sorglosigkeit und verhiess den Weinenden Lachen. Österlich lässt sich über den Tod lachen. Ab dem späten Mittelalter gab es eine kirchliche Tradition, die Menschen bei den Ostergottesdiensten zum Lachen zu bringen, den *risus paschalis*, das Osterlachen anzustimmen. Das Mittelalter entwickelte auch

eine Tradition des Karnevalesken. Die kirchliche Verdrängung von Heiterkeit, Scherz und Lachen konnte nicht verhindern, dass sich das Lachen Ausdrucksmöglichkeiten suchte und fand.

In der Neuzeit fanden Witz und Humor philosophisch zusammen. Die beiden Wörter haben eine unterschiedliche Wortherkunft, Witz leitet sich von Klugheit und Wissen her, Humor aus dem Lateinischen und beschreibt Körpersäfte. Im Lachen kann das Zusammenspiel von Körper und Geist direkt erfahren werden. Immanuel Kant, der große Aufklärer, hat das Lachen gelobt und es mürrischen Personen als Heilmittel empfohlen, „das zuträglicher sey als alle Arzenei. Unsere Seele denkt niemals allein, sondern im Laboratorium des Körpers, es ist immer eine Harmonie zwischen ihnen beyden. So wie die Seele denckt, bewegt sie den Körper mit.“ (Kant in seinen Vorlesungen zur Anthropologie 1772, zit. bei Geier, 2006, 135)

Unvermuteter Widersinn und enttäuschte Erwartungen können zum Lachen reizen. Lachen stellt sich ein, wenn der „Sinn schwankt“: „Das Lachen entsteht weder aus dem Sinn noch aus dem Un-Sinn, es entsteht beim Übergang vom einen zum anderen.“ (Comte-Sponville, 1996, 255) Gespannte Erwartung kann sich in überraschenden Pointen „in nichts“ lösen und das Zwerchfell wird dadurch „in heilsame Bewegung“ versetzt (nochmals Immanuel Kant).

Sören Kierkegaard beschrieb Humor als Grenzbereich zwischen ethischer und religiöser Lebensform. „Weil im Humor immer ein verborgener Schmerz vorhanden ist, liegt auch eine Sympathie darin.“ (Kierkegaard, 1925, 128) Für Peter L. Berger ist Humor ein Hinweis auf Transzendenz. Karl Rahner zählte das Lachen unter „alltägliche Dinge“, für ihn ist „das gute Lachen ein Zeichen der Liebe ... oder Vorschule der Liebe zu allem in Gott“ (Rahner, 2006, 481).

Philosophisch ist Humor eine Tugend. Lässt sich ohne Humor weise werden? Humor stellt in Frage. Humor ist wach. Humor nimmt An-

teil und hat Sympathie für das, was ist. Humor schließt das Lachen über einen selbst mit ein und führt deshalb zu Demut. Humor kann widerständig sein, entwaffnen und heilen. Humor lässt sich theologisch als Zeichen von Gottes Gegenwart im Menschlichen deuten. (Bessière, 1974, 347) „Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.“ (Mt 6,29) Kann man sich vorstellen, Jesus von Nazareth hätte das ohne ein Lächeln gesagt? ❖

---

*Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Pernkopf ist Theologin und Lehrbeauftragte an der KPH Graz für „Fundamentaltheologische und philosophische Grundfragen“.*

#### Literatur:

- Berger, Peter L. (1998): *Erlösendes Lachen*. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Aus dem Amerikanischen von Joachim Kalka. Berlin: de Gruyter.
- Bessière, G. (1974): Humor – eine theologische Einstellung?. In: *Concilium* (S. 343-350) 10/1974.
- Comte-Sponville, A. (1996): *Ermütigung zum unzeitgemäßen Leben*. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Geier, M. (2006): *Worüber kluge Menschen lachen*. Kleine Philosophie des Humors. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kierkegaard, S. (1925), *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken*, Jena: Dieterichs.
- Kuschel, K.-J. (1994): *Lachen*. Gottes und der Menschen Kunst. Freiburg i.B.: Herder.
- Rahner, K. (2006), Alltägliche Dinge, in: Ders.: *Glaube im Alltag* (Sämtliche Werke Bd. 23) (S. 475-487) Freiburg i.B.: Herder.
- Sloterdijk, P. (1983): *Kritik der zynischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

## Ludger Hoffkamp

# Die Gestalt des Clowns: Humor und positive Gefühle trösten – der Clown als Seelsorger

Ich bin seit vielen Jahren als Krankenhausclown in unterschiedlichen Einrichtungen (Kinder, Erwachsene und Geriatrie) unterwegs. Das hat meinen Blick auf Menschen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen nachhaltig verändert. Wenn ich als Seelsorger Menschen in Krisen und Trauersituationen begleitet habe, so habe ich oft mit mir gerungen. „Wollen die Leute jetzt auf die Trauersituation angesprochen werden, und wenn ja, wie? Wie gehen ich und die Betroffenen mit der Schwere um? Was hilft?“ Ich möchte niemandem etwas überstülpen oder in meiner Rolle als Seelsorger „falschen Trost“ spenden. Eigenartigerweise stellt sich mir diese Frage ganz selten als Clown. Die Figur und die Rolle des Clowns geben mir die Erlaubnis vollkommen unbedarft und „unüberlegt“ in den Kontakt und grundsätzlich „positiv“ in die Begegnung zu gehen. Natürlich ist auch der Clown sensibel und aufmerksam. Er sucht einfach die Begegnung und ist immer neugierig.

Ich bin im Robert-Bosch-Klinikum Stuttgart als Klinikclown tätig. Dort hatte ich erst kürzlich eine berührende Begegnung, die mir wieder die Augen geöffnet hat für die seelsorgerlichen Möglichkeiten und Wirkungen des Clowns. Ich begegnete einer Familie, die sichtlich verstört und beunruhigt im Foyer saß. Sie bangten um den Sohn, Ehemann und Vater. Ich kam schnell in Kontakt mit ihnen, sie öffneten sich schnell und die Figur des Clowns war wie ein Türöffner. Einige Tage später erhielt ich eine Mail der Familie. (Die Namen sind geändert, die Ehefrau hat mir erlaubt die Geschichte zu veröffentlichen).

*Lieber Kampino,*

*wir haben uns am letzten Dienstag kennen gelernt. Du kamst zu uns im Robo in der Halle. Du hast uns angesprochen, mich, also die Sara, die Martina und Gertrud und Erwin.*

*Wir saßen da und bangten um den Ehemann, Vater und Sohn. Den Alfons auf H9. Vielleicht erinnerst du dich. Du hast uns so gut getan, mit uns geredet, gesungen und deine kleinen Gutscheine an uns verschenkt. Die tragen Michaela und ich seither mit uns.*

*Du gabst uns den Rat, wenn es schlecht geht: atmen, atmen. Es ging mir schlecht dieser Tage, vor lauter Angst um Alfons, und ich hab mich daran erinnert. Und es half mir so sehr. Ich habe mir einen großen Zettel mit dem Wort ATMEN geschrieben, falls ich es vergesse.*

*Ich kann dir sagen, dass es Alfons nun besser geht, er ist noch sehr krank, wir haben die Hoffnung, dass er bald wach werden kann und bei uns bleiben darf.*

*Ich danke dir von Herzen*

*Sara*

Es ist eigenartig für mich zu sehen, wie sehr sich Menschen mit ihrem Herzen und ihrer Seele dem Clown gegenüber zu öffnen vermögen. Vermutlich ist es die Unbekümmertheit des Clowns, seine Absichtslosigkeit, seine Naivität und die eigene Unsicherheit, mit der in Situationen hereintritt. Dabei fragt er sich nicht, was er falsch oder richtig machen könnte. Er ist einfach gespannt, was sich ergibt. Er ist neugierig auf die Menschen und ihre Lebenssituation, wie auch immer sich diese darstellt. In der erzählten Geschichte wurde mein Clown zum Seelsorger, ohne dies bewusst zu beabsichtigen. Es hat sich ergeben, weil Kampino (mein Clown) offen war für die Begegnung. Irgendetwas in meinem Clown muss hoffnungsvoll gewesen sein. Es fiel mir leichter als Clown die Situation anzusprechen, als wenn ich als Seelsorger auf diese Menschen getroffen wäre. Als Seelsorger profitiere ich bis heute sehr von der Sicht des Clowns, indem es mir heute leichter fällt meine eigene Unsicherheit und oft auch Ratlosigkeit in Krisen- und /oder Trauersituationen zuzulassen.

## Der Seelsorger und der Clown

Nach einer schwierigen Beerdigung eines jungen Mannes hatte ich ein bis heute unvergessliches Erlebnis: Ich stehe in dem Ort, in dem ich auch Seel-



*Klinikclown*

Quelle: Stiftung „Humor hilft heilen“

sorger bin bei einem Straßenfest als Clown auf der Bühne. Ich habe schon eine Weile gespielt und plötzlich ruft mir aus dem Publikum der Leiter des Bestattungsunternehmens zu: „Hallo Ludger, ich bin es der Franc.“ Ich schaue zu ihm hinunter und ich sehe, wie er mich wie ein kleiner Junge anstrahlt und sich freut, fast so als ob er froh ist, dass ich auch im Leichtsinn des Clowns zu Hause bin. Mir gehen plötzlich die Beerdigungen von F. und anderen durch den Kopf und ich spüre die Spannung in mir zwischen dem Seelsorger, der Trauernde begleitet und dem Clown, zwischen Schwermut und Trauer und Freude. Abends setze ich mich in einem stillen Augenblick hin und schreibe ein paar Zeilen auf:

### **Trotzdem...**

Der Clown ist es, der dem Menschen auf der Bühne Leben zu Mutet – wandelt Tod in Lächeln- und Lebens-Tränen in Kaleidospoke der Freiheit, um trotz Tod zu lachen! Der Clown ist - so sagt man – dumm!

Ich habe in diesen Zeilen ganz sicher versucht das zu verarbeiten, was ich dort oben auf der Bühne in jenem Augenblick erlebt habe, wahrscheinlich aber sogar die ganze Spannweite meiner Existenz. Im Rückblick auf meine Rolle als Seelsorger ist mir bewusst geworden, wie mich gerade meine langjährige Nebentätigkeit als Klinikclown in diesen Zeiten getragen hat. Durch das Schlüpfen in die Rolle des Clowns - teilweise sogar in der Schleusenzeit (Smeding) zwischen Unfall und Beerdigung - konnte ich Distanz zur nicht immer einfach aus-

zuhaltenden schweren Trauer der Angehörigen, die den Verlust eines Familienmitglieds verkraften mussten, gewinnen.

Im Schlüpfen in die Clownsrolle im Krankenhaus ist es uns sehr wichtig, die Kinder und die Erwachsenen weniger als Patienten, sondern vielmehr als Menschen zu sehen, die auf der Suche nach dem eigenen Glück sind, die Mut suchen und finden möchten. Mitleid macht den Menschen klein, wir wollen die Kinder ihre Größe und ihre Kraft spüren lassen. Das entspricht für mich genau dem, was ich auch als Seelsorger in Unfallsituationen vor allem in der Trauerbegleitung wichtig finde: Die Menschen zum Reden bringen, aus dem Trauma heraus, ihre Kräfte spüren lassen, damit sie aus dem Schock und aus der Trauer wieder zur Zuversicht und auch wieder in das Lachen finden.

### **Dazu eine zweite Geschichte**

Im Krankenhaus begegnete uns eine Familie mit einem sehr lieben zweijährigen Mädchen mit Namen Alena, das wir vor seiner schweren Wirbelsäulenoperation schon fast 2 Monate wöchentlich besucht hatten. Das kleine Mädchen mochte uns sehr und tanzte auf unsere Musik. Nach der Operation, die immer wieder in Frage gestellt wurde, dann aber doch unvermeidlich war, besuchten wir die Familie. Das Kind lag mit einem Metallgerüst am Oberkörper stabilisiert und mit einem Plastikkorsett in seinem Bett, vier Schrauben befestigten das Gestänge am Schädel des Kindes. Das Kind lag fast apathisch im Bett und starrte nach oben, daneben die junge Mutter, die physisch und psychisch vollkommen erschöpft war, der Vater saß neben dem Bett und hielt beide fest. Als wir hereinkommen, huscht ein leichtes Lächeln über die Gesichter der Eltern, die sich freuen, dass wir kommen. Behutsam treten wir an das Bett, es muss nichts gesagt werden, die Blicke sprechen alles Notwendige aus. Als wir ein Lied singen löst sich Trauer, Angst und Erschöpfung und sie weinen. Wir Clowns achten gemeinsam darauf, nicht ins Mitleid zu fallen, was gar nicht leicht ist. Wir beginnen zu reden und sie erzählen teils unter Rührung, wie es nach der OP war. Plötzlich geht meine Clownscollegin Camilla ganz nah zum Gesicht des Kindes und Alena greift nach

der roten Nase und lächelt, dann lacht sie. Die Eltern werden wieder von ihrer Rührung ergriffen, aber durch die Reaktion des lachenden Kindes bekommen sie sichtlich wieder Kraft. Die Mutter spricht etwas aus, das wir nicht mehr vergessen: „Jetzt hat sie zum ersten Mal nach der OP gelacht.“ Und es beginnt ein Spiel, in dessen Folge, die Eltern plötzlich gelöst und unter Tränen ins Lachen kommen.

Diese Erfahrung deckt sich mit meiner Erfahrung als Seelsorger, indem ich versucht habe, in Situationen des Schocks bei Unfällen die Menschen zum Reden zu bringen. Oft kamen im Erzählen, wenn ich nach schönen und guten Erfahrungen der letzten Zeit gefragt habe, urplötzlich ein Lächeln und ein Lachen über erlebte Situationen mit dem Verstorbenen. Diese Lebensbilder zogen die Trauernden aus dem Schock und aus den kräfteaubenden traumatischen Schreckensbildern. Der Psychotherapeut George Bonanno hat in seinem sehr lesenswerten Buch „Die andere Seite der Trauer“ darauf hingewiesen, dass Trauernde im Kummer vor allem dann besser mit ihrem Schicksal leben können, wenn sie in die guten Bilder gehen und sich in der Beziehung zu Angehörigen und Freunden spüren. Menschen, die nach Unglücksfällen wieder früh lachen können, erleben dies als Hilfe.

Der Seelsorger, wie auch der Clown, baut eine Vertrauensbeziehung zu vom Schicksal getroffenen Menschen auf, ohne je ganz verstehen zu können, was es für sie bedeutet. Es geht stets darum mitzufühlen, ohne direkt betroffen zu sein und dann nach Trittsteinen zu suchen, die weiterführen und tragen, nach positiven Hoffnungsbildern zu suchen, ohne aufzugeben. Das ist wohl die wichtigste Erfahrung, die ich als Seelsorger mit dem Clown verbinde. Der Clown gibt nie auf, egal was geschieht. Der Clown geht nur mit in die Trauer, um mitzufühlen (nicht mitzuleiden) und geht in diesen Gefühlen auf die Suche nach Positivem, womit er das Gesicht der Menschen, mit denen er unterwegs ist, aufzuhellen und wieder zu beglücken vermag.

Immer wieder muss ich an eine meiner wichtigsten Clown-Übungen bei Paul Kustermann aus Berlin denken, die mir die Augen für Clownerie geöffnet hat. Dabei gab es eine Übung, bei der ein Clown aus

dem Vorhang trat und sich auf einen Stuhl setzte und einfach nur ins Publikum schaute. Allein dies war unwahrscheinlich lustig und wir lachten viel. Es war sehr spannend, was dabei geschah. Es ist nicht leicht gewesen, einfach nur zu schauen und sich anschauen zu lassen, ohne etwas zu tun. Jeder Clown bekam dabei einen Engel zur Seite gestellt, der folgende Aufgabe hatte: Immer wenn du als Engel das Gefühl hast, jetzt kann der Clown nicht mehr richtig oder er wird hilflos, dann komm und gib ihm einen Kuss. Auch der Clown durfte sich den Engel rufen. Es war tatsächlich interessant zu beobachten, dass das Gespür, wann es den Engel gebraucht hat, bei fast allen gleichzeitig da war. Es war schwierig, den Kuss des Engels anzunehmen oder auch den Engel zu rufen. Gerne hätten es die Clowns allein geschafft. Paul meinte dann: „Immer dann, wenn der Moment kommt, da du als Clown nicht mehr weiter weißt und du selbst hilflos bist, kann das Herz der Zuschauer und der Kinder zu dir kommen.“

Dieser Satz passt so treffend für mich zu meiner Erfahrung und Reflexion im Blick auf die Begleitung trauernder Menschen als Seelsorger.

Erst wenn ich meine eigene Hilflosigkeit zulasse, kann ich sie entlasten und ihnen Raum in mir geben. Dadurch kommen sie durch den Schock hindurch wieder zum Atmen. Mit dem Atem kommen die Gedanken und Ideen, hatte Klaus Ruckgaber unser Clownausbilder gesagt, wenn wir bei der Improvisation auf der Bühne nicht mehr weiter wussten. Darum denke nicht nach, was du tun willst, sondern atme. Schigutt betont bei der „Krisenintervention“, dass das dort Erlebte sich vergleichen lässt mit dem Erlebnis des Neugeborenen bei der Geburt, nachdem die Nabelschnur durchtrennt wurde:

„Hier muss Krisenintervention einsetzen, wenn das Neugeborene am Leben bleiben soll. Sobald die Atmung möglich ist, hat die neue Fähigkeit sich etabliert, und die Krise ist überwunden. Diese Situation wird als Metapher für Lebensumstände verwendet, wo der Mensch unter Zeitdruck neue Möglichkeiten seiner Existenz entfalten muss und ein gewisses Maß an Gefährdung besteht.“

Das Schwierige und Wichtige in Krisen und in schweren Lebensphasen ist das Aufstehen. Dabei

helfen Clowns und Seelsorger, indem sie einfach da sind. Paul Kustermann schreibt dazu:

„Als Clown bin ich das Pendant zum Kampf ums Leben. Ich kämpfe nicht für oder gegen irgendetwas Prinzipielles, sondern immer nur um den kleinen, gegenwärtigen Moment. Ich bin die Annahmestelle für Brückenbauaufträge. Steht das Leben an, so stoß ich es an mit aller Kraft. Steht das Sterben an, so bin ich auch mit meinem ganzen Repertoire dabei, das vielleicht nichts ändert, aber wenigstens dazu dient, ein Zwinkern im Zeichen der Verbundenheit zu entlocken. Ich möchte an die Fenster ihrer Seelen klopfen und Fratzen ziehen, damit es allen wieder auffällt, dass wir untereinander zu Hause sind. Ich möchte eine kleine Sonne sein, die von Tag zu Tag hineinstrahlt und den Trübsinn etwas aufhellt. Ich möchte ... die Aufstehkraft erforschen.“ (Kustermann, S. 112) Ich bin dankbar als Seelsorger in mir einen Clown an die Seite gestellt bekommen zu

haben, der mich daran erinnert, dass uns die Aufstehkraft „im Grund“ nie ausgeht. ❦

---

*Ludger Hoffkamp ist Klinikclown der Stiftung „Humor hilft heilen“, Gestaltberater (IGBW), Gestalttrainer (IIGS), katholischer Seelsorger.*

#### Literatur:

Bonanno, George A.: Die andere Seite der Trauer, Verlust und Trauma aus eigener Kraft überwinden, Bielefeld 2012  
 Hutterer-Krisch, R.; Zur Krisenintervention im psychiatrischen Bereich, in: Handbuch der Gestalttherapie, Göttingen 2001.

Kustermann, Paul; Lachen ist Leben – ich lache mich tot, in: Meincke, J.; ClownSprechstunde - Lachen ist Leben: Clowns besuchen chronisch kranke Kinder, Berlin 2000. S. 89-112.

Smeding, R., Trauer erschließen – eine Tafel der Gezeiten, Wuppertal 2005.

---

**Silvia Habringer-Hagleitner**

## Wie Herzen sich erheben – Lachen können und Glauben lernen

### Biografische Skizzen und religionspädagogische Folgerungen

Ich läute mit meinem Sohn an der Haustüre meiner Eltern. Während sich die Türe öffnet, schmettert uns die Stimme meiner 78jährigen Mutter mit Carl Michael Ziehrers Walzermelodie „Hereinspaziert“ entgegen: „Herreinspaziert, herrreinspaziert, die Welt der Bühne fasziniert. Wir singen Lieder laut und leis, vermitteln Freud und Heiterkeit...“. Dabei verbeugt sie sich tief vor uns und lacht. Ich bin zu Hause angekommen.

So habe ich meine Mutter in meiner Kindheit und Jugend oft und oft erlebt. Irgendwelche Späße treibend, blödelnd und lachend. Sie hat immer gern Theater gespielt und gesungen, als Hausfrau und

Mutter nutzte sie die Küche als Bühne, und wir Kinder blödelten mit. Bis sie dem Ganzen oft abrupt ein Ende setzte und verkündete: „Jetzt werfen wir den Spaß in die Ecke!“ Wenn mein pflichtbewusster und realitätsbezogener Vater auf das verspielt-lustige Treiben stieß, runzelte er alsbald die Stirn und meinte, es würde jetzt langsam reichen. Da konterte meine Mutter regelmäßig mit einem Bibelzitat: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen!“ Und wir kicherten und lachten noch eine Weile weiter.

Meine Mutter ist eine durch und durch fromme Frau und ihr Glaube war und ist ihr wichtigster Halt im Leben. So lernte ich bereits im Vorschulalter einen nicht für jedermann selbstverständlichen Zusammenhang: Spaß haben und Bibel gehören zusammen, lachen und Himmel auch. Lustig und fromm – so habe ich als Kind meine Mutter erlebt. Und genauso war wiederum ihre eigene Mutter, meine Großmutter. Noch im hohen Alter marschierte meine Großmutter trotz ihrer schmerzenden Beine jeden Donnerstag 1,5 km zur

Morgenmesse und kehrte bei uns auf dem Rückweg zum Frühstück ein. Es folgten zwei heitere, helle Stunden – weil meine Großmutter eine gesellige, lachfreudige Frau war und Tochter und Mutter sich nicht nur in ihrer Kaffeelust gut verstanden. Gutmütigkeit und Heiterkeit strahlte meine Großmutter aus und als ich sie einmal zu ihrem Glauben interviewte, sagte sie: „Weißt du, ich bete zum Jesus und zur Himmelvmutter. Zum Himmelvater bet ich weniger, der ist mir zu streng“ ... dabei lachte sie verschmitzt auf.

Ein anderer regelmäßiger Gast war der Pfarrer meiner Heimatgemeinde. Er war ein guter Freund meiner pfarrlich sehr engagierten Eltern. Er kam zu den Taufessen meiner jüngeren Brüder, aber auch zu den legendären Sommerfesten im sogenannten „Lusthaus“ unseres Gartens: Verkleidet als Zigeuner – wie damals Roma und Sinti bezeichnet wurden – feierte er mit meinen Eltern und Verwandten rauschende „Zigeunerfeste“, und ich hörte die Gesellschaft bis in die späte Nacht hinein lauthals über seine Witze lachen. Und wieder war der Zusammenhang für uns Kinder einfach und klar: Pfarrer und Lachen gehören zusammen, wenn der Herr Pfarrer kommt, dann wird es lustig. Die natürliche Verbindung von Glauben und Heiterkeit war sicherlich ein wichtiger Grund, warum ich neben Germanistik auch Theologie zu studieren begann. Zu meiner Enttäuschung wurde mir schnell in den meisten theologischen Vorlesungen klar: Lachen und Humor müssen vor der Hörsaaltür bleiben.

In diesen Jahren fiel mir Umberto Ecos „Der Name der Rose“ in die Hände und erschloss mir die beiden fundamental unterschiedlichen Zugeweisen zu Theologie und Glaube, die sich seit der Antike durch die Geistesgeschichte, und in der Folge auch durch die Geschichte des Christentums ziehen: eine dualistische, welt- und diesseitigkeitsverachtende und eine integrierte, dem Menschen mit all seinen Neigungen, Leidenschaften und Schattenseiten zugewandte Deutung von Christentum. Stellvertretend dafür beschreibt Umberto Eco den Benediktinermönch Jorge von Burgos auf der einen Seite, der verhindern will, dass die aristotelische Sicht von Kosmos, Mensch und Welt noch weiter den Glauben der Kirche entheilige. Auf der

anderen Seite steht der Franziskaner William von Baskerville, der weltzugewandte, wertschätzende Menschenfreund und gütig-weise Lehrer des jungen Novizen Adson. Jorge will mit allen Mitteln verhindern, dass mit der aristotelischen Schrift über die Komödie das Lachen der Menschen rehabilitiert und in Wissenschaft und Theologie rezipiert wird und William entgegnet ihm: „Ich frage mich, warum Ihr so abweisend gegen den Gedanken seid, dass Jesus gelacht haben könnte. Ich für meinen Teil halte das Lachen durchaus für ein gutes Heilmittel, ähnlich dem Baden, um die schlechten Körpersäfte und andere Leiden des Körpers zu kurieren, insbesondere die Melancholie.“ (Umberto Eco, *Der Name der Rose*, 168)

Tierischer Ernst und Tragödie versus Humor und Komödie, die hohe Kunst versus die niedrige, die hohe Theologie versus die Volksfrömmigkeit. Ein Inquisitor lacht nicht über sich und seine Schwächen, ein eifernder Missionar auch nicht – zu ernst, zu schwer ist deren Botschaft, zu drückend das drohende Unheil, das ihnen eng mit der Sündhaftigkeit der Menschen verknüpft scheint. Das Lachen – so fürchtet Jorge zu Recht – kann die Angst vor dem Teufel vergessen lassen.

Jahre später, als ich bereits am Institut für Religionspädagogik arbeiten und mit Matthias Scharer und Józef Niewiadomski ein Seminar zur christologischen Hermeneutik religionspädagogischen Handelns halten durfte, kamen mir die Ausführungen des Dogmatikers Niewiadomski wie gerufen: Das erste, was wir von Jesus von Nazareth lernen könnten, sei absolute Lebensbejahung und Lebenslust: „Miteinander essen, miteinander trinken, miteinander schlafen!“ – die Seminargruppe lachte und die Herzen erhoben sich angesichts dieser lebensnahen Theologie und ich fügte innerlich „miteinander lachen“ dem Lebensfreude-Dogma hinzu. Damals wie heute bedaure ich, dass es keine neutestamentlichen Texte zum Lachen Jesu gibt. Nur indirekt können wir aus den Stellen über seine Teilnahme an geselligen Festmahlen, aus seinem Zusammensein mit seinen Jünger/-innen schließen, dass dabei auch gelacht und gescherzt wurde. Wenn Jesu erstes Wunder im Johannesevangelium (*Joh 2,1-12*) von einer Hoch-

zeit stammt, so ist zu vermuten, dass er dabei nicht bis zu seiner Wundertat mit finsterner Miene abseits des frohen Festes stand. Es soll Wein geben und noch mehr davon und noch besseren, so die Botschaft dieser Stelle: ein noch himmlischeres Lachen, als es auf der Hochzeit schon zu hören war. Jesus von Nazareth weiß sich in all seinem Reden und Tun innig verbunden mit einem Gott, der ein leidenschaftlicher Freund, ein Liebhaber des Lebens ist. Er vertraut als Jude auf den Schöpfergott, von dem es in Weisheit 11 heißt: „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. (...) Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.“ (*Weish. 11,24.26*). Jesu Gott ist einer, der leidenschaftlich die befreite Lebendigkeit der Menschen ersehnt.

Die erste Aufgabe christlicher TheologInnen und ReligionspädagogInnen ist es also, diesen lebenszugewandten, lebensfreudigen Jesus von Nazareth in Erinnerung zu rufen und die zuversichtlich-lebensbejahenden Aspekte seiner Botschaft deutlich zu machen. Glauben lernen mit Kindern heißt im Religionsunterricht zuerst einmal die elementaren Erfahrungen der Lebenslust und Lebensfreude der Kinder aufzugreifen und in diesen Erfahrungen das Heilige entdecken zu lernen. Katholische Religion ist ein Fach der Lebensfreude und des Glück-Lernens, Lachen und Humor sind die selbstverständlichen und natürlichen Begleiter dieser Schulstunden. Methoden und Medien, die das Lachen befördern, ein Lachen, „das die Herzen erhebt“, sind also erste Wahl.

Als Religionspädagogin arbeite ich an religionspädagogischen Konzepten, welche mit der Förderung der Lebenslust und Lebensfreude bei Kindern beginnen (*Habringer-Hagleitner, 2006*) – wissend, dass es sich bei manchen Kindern dabei um ein überlebenswichtiges Thema handelt: psychische und körperliche Beschwerden auf Grund zu großer Belastungen im familiären und schulischen Umfeld sind eine Realität im Leben von Kindern in Österreich.

Manchen Kindern und Jugendlichen geht Lebensfreude und Lebensenergie dabei auch verloren. Leistungsdruck und der von außen aufgedrückte

Vergleich mit anderen, die dieses und jenes besser können, sind ebenso Lebensfreudefresser wie übervolle Stundenpläne. Kinder, die um 7:30 Uhr das Haus verlassen und um 17:30 Uhr nach Schule, Hort und außerschulischer Trainingstätigkeit in Verein oder Musikschule nach Hause kommen, sind inzwischen keine Seltenheit mehr. Wenn solche Tage nicht von Lachen, Spaß und Humor durchzogen sind, können sie für Kinder zur Qual werden und schon mit zehn Jahren nach dem Sinn eines solchen Lebens stellen lassen. Religionspädagogisch können wir prophylaktisch wirksam sein: als Menschen, die Zuversicht und Lebensfreude ausstrahlen, die mit Kindern und Jugendlichen zu lachen verstehen und um das zutiefst Jesuanische dabei wissen. Es ist eine Religionspädagogik fernab von verkrampftem Festhalten an der einen heiligen Wahrheit, fernab von Zwang und Verbissenheit, fernab vor der Angst vor dem unverzeihlichen Scheitern. Es ist eine Religionspädagogik der Leichtigkeit, die auf der Fähigkeit zur Selbstironie aufbaut und die auch über sich selber lachen kann. Da fällt mir wieder meine Mutter ein: wie sie über sich selber lachen konnte, wenn sie von ihrer Faulheit während der Schulzeit erzählte: vom rettenden Abschreiben der Hausübungen bis zur anhaltenden Gunst des Lehrers, der sie aus irgendeinem Grund trotz allem mochte. „Vielleicht gibt es am Ende nur eins zu tun, wenn man die Menschen liebt: sie über die Wahrheit zum Lachen bringen, die Wahrheit zum Lachen bringen, denn die einzige Wahrheit heißt: lernen, sich von der krankhaften Leidenschaft für die Wahrheit zu befreien.“ (*Eco, 1982, 624*)

---

*Hochschulprofessorin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> habil. Silvia Habringer-Hagleitner ist Leiterin des Instituts für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Forschungsschwerpunkt: Religions- und Spiritualitätsbildung in der frühen Kindheit.*

#### Literatur:

Eco, U. (1982): *Der Name der Rose*. Roman, München, Carl Hanser Verlag.

Habringer-Hagleitner, S. (2006): *Zusammenleben im Kindergarten. Modelle religionspädagogischer Praxis*. Stuttgart. Kohlhammer Verlag.

**Johann Wilhelm Klaushofer**

## Merkwürdiges, schräge Gestalten, Scherzbolde

### Systemische Bedeutsamkeit im öffentlichen und pädagogischen Feld

#### Eigenartige Spiele gibt es

Spiele für Kinder und Erwachsene sind in ihren Grundformen fast immer Ausdruck von Kreativität und Spaß. Durch Perfektionierung kann aber fast jedes Spiel zum Leistungssport mutieren. Spaß ist dann immer noch dabei, aber es zählen nur mehr die Siege. Beim „Boccia“-Spiel, einem Kugelspiel, verhält es sich genauso. Man versucht mit seiner Kugel einer Zielkugel am nächsten zu kommen. Es könnte aber auch sein, dass mit der Zeit die Spielpartner nur mehr Gegner sind und sich der Spaß in Kampf verwandelt.

Etwas anders verhält es sich beim „Globoule“-Spiel (Dietrich, 2001-04), das ursprünglich auf Nikolaus von Kues (Nicolaus Cusanus, Nicolaus de Cusa - 1401 bis 1464) zurück geht. Nikolaus von Kues nennt es „Ludus Globi“-Spiel des Globus (Spiel der Kugel). Pfr. B. Dietrich u.a. haben Anfang dieses Jahrtausend das Spiel unter dem Namen „Globoule“ weiterentwickelt und mit einer reichen Spielanleitung versehen.

Bei diesem Spiel überrascht die Form der 'Kugel'. Sie hat ganz bewusst eine Delle. Durch die Verformung läuft die Kugel nicht gerade, sondern spiralförmig. Jede/r Spielende stößt an die Grenzen des Möglichen. Der offensichtliche Defekt zeigt die Kontingenz des Daseins auf. Was ist eigentlich planbar? Geduld ist gefragt. Das Zielfeld hat die Größe eines Quadratmeters mit neun konzentrischen Kreisen. Unterwegs zur eigenen Mitte, zur Mitte des Daseins in Christus, zu bestimmten biblischen Themen (siehe Dietrich Spielanleitungen) stellen sich viele Überraschungen ein. Im Hintergrund steht ein theologisches Konzept. Die Vorläufigkeit des eigenen Wissens und Nichtwissens gilt es



© Michael Holtschulte

zu erkennen und andererseits die vielen Widersprüche und Gegensätze gelten zu lassen, die letztlich, so Cusanus, in Gott eins sind. So ist Widersprüchliches nicht zu verdrängen, sondern anzuerkennen. Die defekte Kugel kann dabei helfen. Wenn es gelingt mit innerer Zustimmung die merkwürdigen, überraschenden und völlig unerwarteten Ergebnisse anzunehmen, dann entfaltet sich neue Lebens- und Glaubensweite. Die eigene Begrenztheit und Widersprüchliches lassen sich gelassen annehmen, und im Wissen um die Einheit der Gegensätze in Gott kann ich zuversichtlich weiter schreiten.

#### Umdeuten und Irritation

Wenn Gewohntes und Bekanntes neu und anders gedeutet wird, bringt das, systemisch ausgedrückt, "Irritation". Begleitet wird die Irritation oft von (heftigem) Lachen. Ein "Perspektivenwechsel", wie man das Umdeuten auch nennen könnte, gebiert in Folge meist Lust auf weitere Umdeutung und macht mutig / übermütig.

Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts begegnete mir im systemischen Umfeld die sehr interessante Lektüre „Verhaltensprobleme in der Schule“ (Molnar, 1990). Vieles davon habe ich in meinen Klassen ausprobiert. Die Erfahrungen gab ich gerne in zahlreichen Fortbildungen wei-

ter (Klaushofer 1997, 5-15). Als Königsweg unter diversen spannenden Ansätzen in der Arbeit mit Auffälligkeiten hat sich das (aktive) Umdeuten erwiesen.

Beim Umdeuten in einer Intervisionsgruppe stellt ein/e betroffene/r PädagogIn eine/n verhaltensauffällige/n SchülerIn sehr detailliert vor. Alle Pädagoginnen machen sich Notizen. Anschließend haben sie die Aufgabe, diese Erfahrungen in einem kreativen Prozess positiv zu formulieren. Wenn es also heißt: „Der Schüler kann nicht ruhig sitzen und läuft sofort beim Läuten der Glocke aus der Klasse und klettert im Garten auf einen Baum.“ So kann durch Umdeuten etwa Folgendes laut werden: „Der Schüler ist sehr sensibel und überhört keinen Laut. Er wartet geduldig bis die Glocke ertönt. Er ist sportlich und kann sich äußerst schnell bewegen. Er ist natürlich geblieben und liebt die Luft im Freien. Er hat die Fähigkeit Bäume zu besteigen und praktiziert dies auch. Dabei hat er sich noch nie verletzt.“ (Wenn du zu diesem Zeitpunkt „irritiert“ denkst, was soll das, so ist das nicht absonderlich. Solltest du lächeln oder lachen, dann geht es dir wie den TeilnehmerInnen der Intervisionsgruppen. Man kommt dabei regelmäßig zum Lachen.) Die neuen Sichtweisen werden gesammelt und der/m PädagogIn vorgetragen, die/der vorher in ganz anderer Art die/den SchülerIn geschildert hat. Sie/Er hat nun die Möglichkeit, alles von der Liste zu eliminieren, was sie/er nicht mit guter Überzeugung ebenso ausdrücken könnte. Anschließend trägt sie/er in einem rituellen Rahmen (Klaushofer 1997, 10-12) ihre/seine (neue) Sicht der/des SchülerIn vor. Und der Auftrag lautet: Sprich jetzt mit niemand über deine neue Sicht, sondern warte auf die nächste - wahrscheinlich überraschende - Begegnung mit der/dem SchülerIn. Zwei Wochen später, beim nächsten Treffen, wird in der Gruppe berichtet. Und die Schilderungen waren durchgehend so überraschend und berührend, dass man nicht vermutet hätte, es sei der/die selbe SchülerIn. Kein Wunder, dass die Kurse gut gebucht waren und viele PädagogInnen anders und voller Zuversicht in die Klassen gingen.

## „Das schwarze Schaf“ oder endlich einer, der aus dem Gewohnten ausbricht

Jedes System, jede Familie kennt die schwarzen Schafe aus den eigenen Reihen. Dass sie Gewicht und Bedeutung haben, zeigt die Art, wie man sich mit ihnen beschäftigt. Sie bringen nicht erlaubte und nicht gelebte Anteile zum Leuchten. Natürlich ärgert das. Es könnte aber auch sein, dass systemisch interpretiert, dieses Andere, Irritierende und Gegensätzliche (Nikolaus von Kues) ungeahnte Perspektiven aufzeigt. Was wäre jede nur denkmögliche Gruppe ohne die schwarzen Schafe, die Witzbolde, die schrägen Gestalten, die Scherzbolde. Sie irritieren. Aber diese "Anderen" haben auch lustvoll Reizendes an sich. Sie zeigen Wege auf, die uns, die wir zu sehr in der Alltäglichkeit verharren, verborgen geblieben sind. Es bedarf oft nur einer kleinen Umdeutung, eines Perspektivenwechsels - und man kann herzlich mitlachen. Das gibt Mut in die Zukunft.

An dieser Stelle ist es wohl angebracht an Papst Franziskus zu erinnern. Ein großer Theologe und Jesuit gibt sich den Namen Franziskus, verweist als Papst auf Franz von Assisi, der in seiner Zeit und in seiner Radikalität irritierend war. Das, was Papst Franziskus an Aktivitäten, an Zeichen und Handlungen setzt, ist anders, aber radikal jesuanisch. Irritierend ist, dass eine neue Glaubenspraxis gefordert wird. Widerstand formiert sich. Er geht wie das "schwarze Schaf" bisheriger vatikanischer Tradition seinen Weg zu den Ärmsten der Armen und fordert Barmherzigkeit jenseits aller Regulative. So weckt er bei vielen Menschen große Zuversicht. Kein Wunder, dass viele positive Karikaturen auftauchen und lustige Episoden erzählt werden.

## Lachen macht hellwach und weckt Lust zu Neuem

Bei manchen Vorträgen wird man mit der Zeit schläfrig. Bei anderen muss man zwischendurch immer wieder lachen und bleibt hellwach. Man hat Lust zuzuhören und ist am Schluss frisch. Wenn etwa Universitätsprofessor DDDr. Clemens Sed-

mak, Salzburg / London mit enormer Sprechgeschwindigkeit viele witzige Bonmots platziert und dabei punktgenau thematisiert (siehe Beispiele auf Youtube), hält Lachen wach. – Oder wie etwa Professor DDR. Oskar Dangel, der über Jahre die Graduierungskolloquien bei der IIGS Sommerwoche in Tainach moderierte. In einem würdevollen Rahmen wurden hochinteressante Arbeiten präsentiert. Die Moderation war aber so kurzweilig und kreativ, dass man vor Lachen Tränen in den Augen hatte. – Vor kurzem sah ich im Fernsehen eine Sendung mit Dr. Eckart von Hirschhausen. In einer äußerst lustvollen Art trug er medizinische Informationen vor. Als er mit dem Publikum 'Heile, heile Gänschen ...' intonierte und therapeutisch interpretierte (vgl. *Hirschhausen 2014*) waren auch die letzten Lebensgeister geweckt. Der Unterschied zwischen Familientreffen gespickt mit Krankheitsgeschichten und heiteren, lustigen Stammtischrunden ist jeder/m bekannt. Von letzteren geht man beschwingt und voller Zuversicht nach Hause. Gar nicht so selten gibt es auf dem Lande solche fröhliche Runden sogar nach Begräbnissen. Fröhlichkeit eine Brückierung bei Traurigkeit? Für Außenstehende mag es so scheinen. 'Einheimische' pflegen (unbewusst auch) diese Verarbeitungsform von Trauer. Im Feiern des Lebens und im Lachen wächst Zuversicht, die leben lässt.

Kuraufenthalte mit strengen Normen bekommen die Würze durch viele Heurigenlokale und Tanzlokale in der Umgebung. Für Herzpatienten gibt es da keine Ausnahmen. Das Aussteigen aus der Alltäglichkeit ist (inoffizieller) Teil des Genesungsprozesses. Das 'Anders-Leben' ist Triebfeder und Ressource, weckt Kräfte und Lust am Leben und ist Anfang eines nicht nur den Körper umfassenden Heilungsprozesses. - Eine schräge Phase im Leben als Impuls zu einem Neubeginn?

Zusammenfassend: Es ist bedeutsam und heilsam bisweilen aus dem üblichen System auszusteigen. Sicherlich ist die Umgebung irritiert, aber es belebt und macht Lust zu nächsten Abenteuern. Wie wäre es, bereits am Morgen mit der Idee aufzustehen, an diesem Tag in einer konkreten Situation

"übermütig" zu agieren? Der Reiz daran ist offenkundig. Mit der Lust am Probieren wächst auch die Zuversicht, dass nicht alles so bleiben muss, wie es (ewig) war. – Und es würde nicht überraschen, wenn du bereits beim Gedanken an eine merkwürdige Situation ihr entgegen lächelst. – Öfters 'über die Schnur hauen'? Warum nicht? Das Leben hat wirklich viele bunte und lustvolle Seiten. ✪

---

*Dr. Johann Wilhelm Klaushofer, Universitätsprofessor in Salzburg, Religionspädagoge und Psychotherapeut, Gestaltpädagoge, Gestalttrainer und Gestaltssupervisor (IIGS)*

#### Literatur:

Boccia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Boccia> - Gesehen 17. Jänner 2017

Dietrich, Pfr. B., Pfr. B. Böttge, Dr. M. Schwarten, Chr. F. Trebing (2001-04): Globoule. <http://www.globoule.de/index.htm>. - Gesehen 17. Jänner 2017

Hirschhausen, Eckart von (2014): Wunderheilung [https://www.youtube.com/watch?v=WbOdGW3CM\\_w](https://www.youtube.com/watch?v=WbOdGW3CM_w) - Gesehen 17.01.2017

Klaushofer, Johann Wilhelm, „Unkraut oder Heilpflanze - Es ist, wie du willst!“. Verhaltensauffälligkeiten aus systemischer Sicht, In: Zeitschrift für Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, (S. 5-15). 5/1997 [2004 lautete der Untertitel bereits: „Verhaltensoriginelles“ aus systemischer Sicht], siehe: <https://docs.google.com/viewer?a=v&pid=sites&srcid=ZGVmYXVsdGRvbWFpbm53aWxoZWxta2xhdXNob2ZlcxneDozMzQ4NWNhYjkwZWNIY2U3>

Molnar, Alex / Linqvist, Barbara, (1990, 102013) Verhaltensprobleme in der Schule. Lösungsstrategien für die Praxis, Dortmund: borgmann, verlag modernes lernen

Sedmak, Clemens, (Mehrere Vieos auf youtube, z.B.): (2014) Vom Glück der Begegnung <https://www.youtube.com/watch?v=IFzINBT2wH8> - Gesehen 17.01.2017



**Florian Piller**

## Dem Tod ins Gesicht gelacht

Im Tiroler Ort Kramsach steht ein Museumsfriedhof. Das mutet etwas gewöhnungsbedürftig an. Er wird auch „Lustiger Friedhof“ genannt. Auf dem kleinen Flecken Erde finden wir Kreuze mit sogenannten Marterlsprüchen. Diese Tradition kennt vor allem das Nord- und Südtirol sowie die Region Salzburg und Bayern. Die Tradition der Marterlsprüche stammt vor allem aus dem 19. Jahrhundert. Oft muss man zweimal lesen, um den Sinn oder den darin versteckten Humor zu finden.

Marterlsprüche sind ein Aufbäumen gegen die Endgültigkeit des Todes. Im Glauben an die Auferstehung, darf man dem Tod getrost mitten ins Gesicht lachen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1 Kor 15.55). Lachen auch im Angesicht des Todes, löst den Starrkrampf des Herzens und lässt uns los-lassen.

Der Schweizer Dichter Friedrich Dürrenmatt formulierte: „Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiß, dass er sterben wird. Die Verdrängung dieses Wissens ist das einzige Drama des Menschen.“

Marterlsprüche mögen uns von diesem Drama befreien: Lachende Zuversicht ins Zeitlose. Einige humorvolle Schmankerl von Marterlsprüchen:

*Hier ist ertrunken Anna Lentner,  
sie wog mehr als dritthalb Zentner.  
Gott geb' ihr in der Ewigkeit  
nach ihrem Gewicht die Seligkeit.*

*Hier ruht mein lieber Arzt, Herr Grimm,  
und die er heilte, neben ihm.*

*Hier ruht der Lehrer Martin Krug,  
der Kinder, Weib und Orgel schlug.*

*Aufi gstiegen  
Kerschen brockt\*,  
Abi gfallen,  
Hin gwesen.* \*gepfückt

*Hier ruhen ihrer drei,  
A Ochs, a Esel und er dabei.*

*Christ! Steh still und bet a bissl:  
Hier liegt der Bräuer Jacob Nissl  
Zu schwer fast musst er büssen hier  
Er starb an selbstgebrautem Bier.*

---

*Florian Piller, Master of Theologie, geboren 1964 in Zürich, Priester des Bistum Basels, zur Zeit Priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei Rheinfelden (Schweiz), Gestaltpädagoge und –Berater IGCH, Webmaster des Vereins IGCH.*

**Franz Feiner**

## Zuversicht und Lachen als Kennzeichen von Papst Franziskus

### Der lachende, authentische „pontifex maximus“

Bilder und Filmdokumente zeigen unseren derzeitigen „Bischof von Rom“, wie er sich bescheiden und in ökumenischer Absicht bezeichnet, häufig lachend, fröhlich ... - einfach sympathisch. Seine äußere Ausstrahlung „stimmt mit seiner Botschaft überein, wie er sie in den Predigten und Enzykliken verkündet. Sein postsynodales Schreiben „Amoris laetitia“ zeigt schon im Titel, dass es bei der Liebe um Freude geht. Seine Botschaft und sein äußeres Erscheinungsbild stimmen authentisch überein – er ist damit ein überzeugender Brückenbauer.

### Der Papst – humorige Anekdoten

Von den ersten Stunden in seinem Pontifikat wird erzählt, Franziskus habe am Abend nach seiner Wahl abgelehnt, in der ihm zustehenden Limousine zum Essen mit den Kardinälen zu fahren – er stieg lieber zu diesen in den Kleinbus. Und bei diesem Essen zeigte er eine gute Portion Humor. Zuerst dankte Franziskus den Kardinälen für die Wahl, um dann aber hinterher zu schieben: „Möge Gott Euch vergeben für das, was Ihr getan habt!“ (vgl. <http://www.n-tv.de/panorama/Franziskus-zeigt-Humor-article10302526.html>)

Bei seiner US-Tour in Philadelphia entdeckte Papst Franziskus seine Doppelgängerin in der Menschenmasse und musste hellauf lachen: Eines der vielen Babys, die ihm entgegen gestreckt wurden, war von Kopf bis Fuß auf Papst getrimmt; im Mini-Papstkostüm inklusive Mitra auf dem Kopf. Selbstverständlich gab's einen Kuss für den Zwerg. Die übergelücklichen Eltern platzten fast vor Stolz. (vgl. <http://www.heute.at/>

[news/welt/Hier-kuesst-Papst-Franziskus-sein-weibliches-Mini-Me;art23661,1216453](http://news/welt/Hier-kuesst-Papst-Franziskus-sein-weibliches-Mini-Me;art23661,1216453))

### Der Papst in Karikaturen

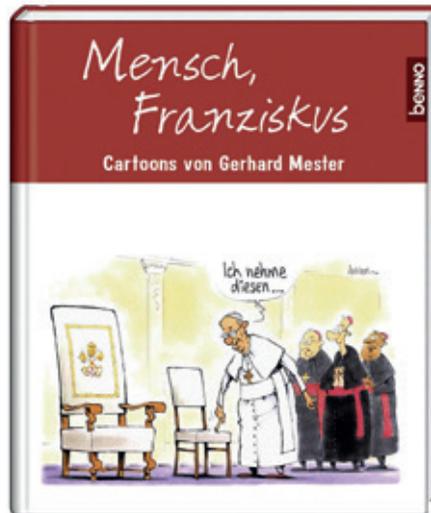
Im Klappentext eines Karikaturenbuches findet sich der Satz von Papst Franziskus: „Und dies ist das erste Wort, das ich euch sagen möchte: Freude! Seid niemals traurige Menschen, ein Christ darf das niemals sein!“ Getreu diesem

Motto zeichnet der für mehrere renommierte deutsche Zeitungen tätige Karikaturist Gerhard Mesters äußerst treffende Karikaturen – diese werden im Buch mit einem Bibelzitat verknüpft und damit die Bibeltreue des Paps-tes unterstrichen.

Das Titelbild des Buches „Mensch, Franziskus“ setzt die Menschlichkeit und Bescheidenheit ins Bild, wenn er nicht den „heiligen“ Stuhl des Oberhirten nimmt, sondern sich für den daneben stehenden kleinen Sessel entscheidet.

Der radikalen Botschaft Jesu ist die Frage nach dem „Skandal“ im Bild auf Seite

13 gewidmet: Franziskus teilt in der Tradition des Hl. Martin nicht nur seinen Mantel, sondern verschenkt sogar seine Soutane an eine Bettlerin mit der klaren Aussage: „Hungernde und frierende Menschen inmitten von Reichtum“ sind der Skandal.



Gerhard Mester, »Mensch, Franziskus«  
ISBN 978-3-7462-4345-0 © St. Benno Verlag,  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)



**Doris Helmberger**

## "Satire? Trump macht selbst Politik zur Parodie"

**Jürgen Marschal, einer der drei Autoren des Satire-Onlineportals "Die Tagespresse", über Witze in Zeiten des neuen US-Präsidenten und die Grenzen der Lustigkeit.**

Jürgen Marschal ist einer der meistbeschäftigten Satiriker Österreichs. Jeden Tag zieht der 33-jährige gebürtige Mistelbacher – gemeinsam mit Fritz Jergitsch und Sebastian Huber – auf dem Online-Satireportal **dietagespresse.com** die Welt durch den Kakao. Neun Jahre lang hat er sich zudem jene "Gags, Gags, Gags" ausgedacht, die Dirk Stermann und Christoph Grisseman in ihrer ORF-Late Night Show "Willkommen Österreich" ins Publikum schleuderten. Von seinen Witzen kann er mittlerweile halbwegs leben. Doch was kann Satire in Zeiten von Donald Trump überhaupt noch bewirken? Und wann ist für ihn Schluss mit lustig? Ein Gespräch über Witz und Widerstand.

*Die Furche: Ich möchte mit einem Ihrer "Tagespresse"-Beiträge beginnen – und zwar jenem zum geplanten US-Einreiseverbot für Bürger aus muslimischen Ländern. Sie haben daraus folgende Schlagzeile gemacht: "Endlich problemlos in die USA. Iranerin ersetzt Kopftuch durch angemessene Kopfbedeckung". Daneben war eine Ku-Klux-Klan-Kapuze zu sehen: Mit dieser sei die iranische Ärztin nicht einmal beim Verlassen des Gates kontrolliert worden, weil sie "von einem Security mit dem örtlichen Polizeichef verwechselt" worden sei. Wie kommt man auf solche Ideen?*

**Jürgen Marschal:** Man denkt sich einfach: Was passt zum Thema und wäre das Übertriebenste, das noch irgendwie geht? Da war beim Thema Kopfbedeckung und USA natürlich der Ku-Klux-Klan naheliegend. Und dann versucht man das Ganze möglichst nüchtern im Nachrichtenstil zu formulieren.

*Wird die Kunst der Übertreibung, die ja als ureigenstes Stilmittel der Satire gilt, durch Donald Trump eigentlich leichter – oder schwieriger?*

Schwieriger – und zwar in zweierlei Hinsicht: Erstens, weil Trump im Grunde mit denselben Methoden spielt. Den neuen Supreme-Court-Richter (Neil Gorsuch; Anm.) hat er präsentiert wie in einer Reality-Show, er macht also selbst eine Parodie daraus. Und zweitens wird es schwieriger, weil in der Politik offenbar alles egal geworden ist

und man dadurch keine Angriffsfläche mehr hat. Früher waren die Politiker einigermaßen anständige Menschen, die sich zumindest nach außen an einen bestimmten Verhaltenskodex gehalten haben. Aber Trump sagt über Frauen "grab them by the pussy" – und wird Präsident. Ich glaube, wenn CNN ein Video zeigen würde, in dem er eine Bank ausraubt, wäre es auch völlig wurscht.

*Wobei Trump zugleich extrem empfindlich gegenüber Kritik reagiert, wie auch sein Vorwurf zeigt, CNN verbreite "Fake News"*

Das ist richtig. Sobald ihn jemand karikiert, twittert er ja auch sofort. Die Parodie von Alec Baldwin in "Saturday Night Live" (siehe rechts) kommentiert er gern mit "Traurig" oder "Unglaublich schlecht". Ich finde diese Parodie übrigens selbst nicht wirklich gut, sondern eher gefährlich, weil man Trump darin als Trottel darstellt. Dass man ihn unterschätzt, war aber schon im Wahlkampf ein Problem: Er ist eben kein bloßer Trottel, er ist gefährlich – ein gefährlicher Idiot.

*In den USA ist es immerhin noch möglich, sich über Trump lustig zu machen. In Russland und der Türkei ticken die Uhren schon anders. Haben Sie Angst um die Pressefreiheit?*

Ich mache mir weniger Sorgen darüber, dass die Presse nicht mehr frei berichten kann – son-



IRONIMUS Selbstporträt, undatiert  
© Bildrecht, Wien

dern eher darüber, dass es völlig egal wird, woüber sie berichtet. Es ist ja mittlerweile schon folgenlos, wenn man auf einem Video sieht, dass bei einer Veranstaltung des Front National ein Journalist verprügelt wird. Ich weiß gar nicht, wie dieses Misstrauen und dieser Hass gegenüber den "etablierten Medien" so schnell entstehen konnten. Aber wenn schon der echte Journalismus nichts mehr bewirken kann, dann schaut es auch für die Satire nicht gut aus.

*Wobei Satire in der Geschichte meist das letzte subversive Mittel war, um gegen totalitäre Regime anzukämpfen. Sie selbst arbeiten an einer Neuinterpretation des satirischen Science-Fiction-Romans "Krieg der Molche", in dem der tschechische Autor Karel Capek 1936 Nationalismus und Faschismus bearbeitet hat*

„Krieg der Molche“ war schon mit 16 Jahren mein Lieblingsbuch. Als ich es jetzt noch einmal gelesen habe, ist mir aufgefallen, wie aktuell die Themen sind. Es geht ja nicht nur um Faschismus, sondern auch um Technikkritik und sogar um den Klimawandel. Es scheint wirklich so zu sein, dass der Mensch nichts aus der Geschichte lernt und immer wieder alles von vorne beginnt.

*Neu ist jedenfalls, dass die Grenzen zwischen Realität und Satire durch vermeintliche oder tatsächliche "Fake News" zunehmend verschwimmen. Heinz-Christian Strache hat einmal eine Spaßmeldung des Satireportals "Der Postillon" in vollem Ernst auf seiner Facebook-Seite geteilt. Das hat "Die "Ta-*

*gespresse" später einmal so persifliert: "Schon wieder auf Satire reingefallen: Strache hält 'Österreich'-Artikel für echte Meldung." Wie oft werden Ihre Satiren eigentlich falsch verstanden?*

Anfangs ist uns das öfter passiert, aber mittlerweile kommt es eigentlich kaum mehr vor. Wir versuchen schon, so zu schreiben, dass wir nicht von der falschen Seite ernst genommen werden können. Heinz Christian Strache teilt jetzt jedenfalls bevorzugt Beiträge von uns, in denen wir uns über Van der Bellen lustig machen -und dann nennt er uns auch "lustige Burschen". Aber wir haben einen Insiderschmäh: Wenn die FPÖ an der Macht ist, sind wir in zwei Monaten im Häfen.

*Ihrem deutschen Kollegen Jan Böhmermann ist das nach seinem Schmähgedicht über Recep Tayyip Erdogan tatsächlich fast passiert. Wie gelungen haben sie sein Gedicht gefunden?*

Ich fand es nicht sonderlich lustig, aber das sollte es wohl auch nicht sein. Ich glaube auch nicht, dass Böhmermann absichtlich eine derartige Reaktion auslösen wollte, sondern dass sich das einfach verselbstständigt hat. Bei der großen Aufregung über die Mohammed-Karikaturen in der dänischen Zeitung Jyllands Posten hat es sich ja auch nicht um die weltweit allerersten derartigen Karikaturen gehandelt, es war einfach Zufall, dass die Proteste diese Zeitung getroffen haben.

*Sie haben damals aus Protest selbst für das Magazin "Datum" Mohammed-Karikaturen gezeichnet. Hatten Sie keine Angst vor Todesdrohungen?*

Damals war ich noch sehr jung, das war die reine Provokation. Aber es ist zum Glück nichts passiert. Drohungen bekommen wir bis heute fast nur von rechten Christen.

*Sie haben anfangs gesagt, dass Sie bei Ihren Beiträgen übertreiben würden, "bis es nicht mehr geht". Aber was geht nicht mehr? Worüber würden Sie sich nicht mehr lustig machen?*

Die Grenze liegt dort, wo es um Leute geht, die nicht in der Öffentlichkeit stehen -oder um private Angelegenheiten Prominenter. Wir würden etwa nie einen Witz über die Krebserkrankung

oder uneheliche Kinder eines Politikers machen. Aber Witze über Krebs oder den Tod machen wir natürlich schon.

*Im März vergangenen Jahres ist in der „Tagespresse“ ein heftig umstrittener Beitrag über „Die zehn wichtigsten Tweets aller Zeiten“ erschienen. Sie haben der jungen Anne Frank, die sich vor den Nazis verstecken musste, folgenden Tweet angedichtet: „Hey cool, bei jedem Tweet lässt sich jetzt der Standort aktivieren.“ Viele haben das als geschmacklos empfunden*

Dieser Witz war nicht von mir, aber ich habe ihn damals trotzdem unterstützt. Das Problem ist, dass Witze bei Stand-up-Comedians oder bei einem Theaterstück wie der „Tagespresse-Show“ im Wiener Rabenhof auch härter sein können, weil für alle im Raum die Regeln klar sind. Auf einer Homepage, die auch nebenbei gelesen wird, kann das aber problematisch sein. Insofern würden wir diesen Witz heute nicht mehr so bringen. Aber wir bereuen ihn auch nicht.

#### *Gibt es einen Witz, den Sie bereuen?*

Ja. Bei „Willkommen Österreich“ hat es einmal einen Witz gegeben, den ich schon löschen wollte, aber dann doch noch weggeschickt habe, weil die Manuskript-Seite noch nicht voll war. Die ÖBB waren damals in einen Skandal verwickelt, weil ihre Muttergesellschaft im Weltkrieg Juden in Konzentrationslager transportiert haben soll. Der Witz ging dann so: „Das kann nicht stimmen. Wären die Juden mit den ÖBB gefahren, sie wären heute noch nicht in Auschwitz.“ Am nächsten Tag war das dann groß in Österreich, es gab im Standard-Forum 2000 Kommentare – und ausgerechnet die FPÖ hat in einer Aussendung festgehalten, dass man so etwas nicht machen darf. Aber wie gesagt: Die Zeiten sind so kurzlebig, dass man alles aussitzen kann. Wenn man nicht reagiert, haben die Menschen schon am nächsten Tag alles wieder vergessen.

Das Interview war in der "Furche" Nr. 07 / 2017 vom 16.02.2017 Seite 14.

## Internationale Gesellschaft für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge nach Albert Höfer (AHG)

### Hans Neuhold

Die „Internationale Gesellschaft für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge nach Albert Höfer“ – abgekürzt: AHG – hat zum Ziel, das geistige Erbe Albert Höfers weiterzutragen und weiterzuentwickeln.

Sie versteht sich subsidiär und als Dienstleistung an den in der ARGE-IGS zusammengefassten Vereinen und ihrer Mitglieder. Alle fünf Jahre muss das Präsidium neu bestellt werden; Das Präsidium besteht seit Dezember 2016 aus folgenden Personen:

Univ. Prof. Dr. Albert Höfer, *Präsident, Graz*  
 Prof. Hans Neuhold, *geschäftsf. Präsident, Graz*  
 Stv.: Dr. Rainer Hagencord, *Münster*

Dr. Johann Wilhelm Klaushofer, *Salzburg*  
 Stv.: Clara Zierer, *München*

Dipl. Päd. Gabriele Kraxner-Zach, *Graz*  
 Stv.: Dr. Viliam Arbet, *Bratislava*

Dipl. Päd. Robert Michor, *Güssing*  
 Stv.: Alois Müller, *Ellwangen*

Dr. Franz Feiner, *Graz*  
 Stv.: Univ. Prof. DDr. Stanko Gerjolj, *Ljubljana*

Dr. Katharina Steiner, *Graz*  
 Reinhard Schwarzenberger, *Graz*

Die wesentliche „subsidiäre“ Arbeit besteht derzeit in der Verantwortung und Herausgabe der Zeitschrift, in der Sorge um die Qualität der Ausbildungen, im Entwickeln der Masterstudien mit den Universitäten (Graz und Ljubljana), in den Kongressen in Celje (der nächste 2018 ist im Planungsstadium) und in der Verwaltung der Marke.

Mehr Informationen unter:  
[www.iigs.at/wir-über-uns/ahg](http://www.iigs.at/wir-über-uns/ahg)

## Interview mit Ironimus, Pseudonym für Gustav Peichl

*Sehr geehrter Herr Prof. Gustav Peichl alias Ironimus, wir bitten Sie, sich unseren LeserInnen mit einigen Eckdaten vorzustellen:*

Ich bin 1928 in Wien geboren, im gleichen Geburtsjahr wie Helmut Qualtinger. Mein Urgroßvater war Halbjude. Ich habe Wurzeln im Sudetenland. Meine Mutter stammt aus Mährisch-Trübau, Nordmähren. Da war ich auch kurze Zeit nach dem Krieg und habe im Stadtbauamt als Bauzeichner gearbeitet. Das war sehr schön für mich, außer die Partisanen, die tschechischen, die waren ganz schlimm, die haben alle Sudetendeutschen vertrieben, aber ich war Rakouský, d.h. Österreicher.

Ich habe damals auch schon gezeichnet, politische Karikaturen in einer tschechischen Zeitschrift. Ich bin dann nach Linz gegangen; da ist mein Vater entlassen worden aus der Kriegsgefangenschaft, habe die Matura gemacht, die Akademie und habe bei Clemens Holzmeister Architektur studiert.

### *Haben Sie Geschwister?*

Nein, ich bin ein Einzelkind. Aber zwei meiner Brüder sind gestorben, als Baby schon. Damals ist nur der Erstgeborene davongekommen, wegen der vererbten Blutkrankheit. Das war schlimm für meine Mutter. Jetzt bin ich ein Einzelkind gewesen mit allen Vor- und Nachteilen.

Ich habe drei Kinder: zwei Söhne und eine Tochter. Die Tochter macht Film für den ORF. Für die Serie „Vorstadtweiber“ hat sie die Ausstattung gemacht, mit viel Erfolg. Jetzt arbeitet sie in Salzburg für den, der das schreckliche Getränk macht, im Servus TV. Vor 10 Tagen habe ich einen neuen Enkel bekommen.

### *Das Thema dieses Heftes heißt „Zuversicht und Lachen“ – inwiefern ist das Lachen ein Ausdruck für Zuversicht?*

Naja, die Mediziner sagen das alle: Wenn man nicht lacht, ist man krank. Nicht: Witze machen, das ist etwas anderes. Der Unterschied zwischen



*Gustav Peichl mit Franz Feiner*

### **Prof. Gustav Peichl**

Geboren 1928 in Wien, aufgewachsen in Mähren, technischer Zeichner, Architekt, Karikaturist in renommierten Zeitungen, 1971 - 1996 Jahresrückblick im ORF. Ab 1973 Professor, später Rektor an der Akademie der Bildenden Künste. Zahlreiche Ehrungen, u.a. Großes goldenes Ehrenzeichen für Verdienst um die Republik Österreich

Witz und Humor ist ein großer: Witze macht man und Humor hat man; das ist der große Unterschied. Daher meine ich, haben alle Philosophen gesagt, der Humor ist wichtig, und mit dem Humor lachen und schmunzeln in der Karikatur ist eine der wichtigsten. Die Herausgeberkarikatur, das Editorial Cartoon wird jetzt leider immer weniger durch die Digitalisierung. Trotzdem bin ich optimistisch, weil ich meine, den Optimismus muss man haben. Beim Leitartikel denken sie nicht nach. Das ist die Meinung des Schreibers. Aber bei der Karikatur ... Das ist ja nicht die Meinung des Karikaturisten. Er zeigt auf, was eigentlich los ist.

### *Karikaturen bringen zum Schmunzeln und Lachen – was ist der Unterschied?*

Es ist ein großer Unterschied: Über positive Karikaturen schmunzeln die Leute; – Lachen ist das Herausbrüllen einer oberflächlichen, schnellen Karikatur – das habe ich nie gemacht. Ich habe auch nie jemanden beleidigt in der Karikatur, ich wollte immer nur auf den Humor gehen, und das ist mein Credo gewesen.

*Ich schätze sie als sehr erfolgreichen Architekten und berühmten Karikaturisten – auf welchen Be-*

### ***reich sind Sie am meisten stolz und zufrieden?***

Das kann man schwer sagen. Jetzt mache ich nichts mehr in Architektur. Habe das alles übergeben, das machen Schüler von mir. – Mein Gott, was heißt „stolz“? Es war halt meine Begabung und der Fleiß, denn ohne Fleiß geht nichts. Entscheidend ist, dass der Beruf mit Freude ausgeübt wird und mit Engagement.

### ***Besonders bekannt und berühmt sind Sie durch Ihre politischen Karikaturen.***

Ich bin ein politischer Karikaturist ... gewesen. Ich habe einmal gesagt: Zwei Dinge in einer Zeitung sind wahr: das Datum und die Karikatur. Heute ist die Gefahr, dass das Digitale alles überstrahlt. Ich glaube aber nicht, dass das Gedruckte, oder das Papier aufhört, was viele sagen. Es ist ganz etwas anderes, wenn ich etwas in der Hand habe, wo ich etwas lesen kann. Ich kann ja jetzt nicht mehr lesen ...

Durch die heutige „Diktatur des Computers“ werden die Kinder ja kaputt gemacht; es entsteht eine „Mausklickgeneration“. Im Religionsunterricht ist es viel wichtiger, dass eine Persönlichkeit davor steht.

### ***Welchen Politiker schätzen Sie am meisten?***

Julius Raab. Meine Frau war bei Julius Raab Sekretärin. Mit ihm habe ich viel gemacht. Er hat Humor gehabt. Wenn er müde war, hat er gesagt: So, jetzt machen wir Schluss. Und wenn einer noch etwas zu reden hat, der stehe auf – und schweige! Mit Bruno Kreisky habe ich gut reden können ...

### ***Ihre Jahresrückblicke zu Silvester sind legendär. Sie gehörten zu unserem Pflichtprogramm! – Blicken Sie eher mit Sorge oder mit Zuversicht in die Zukunft?***

Mit Zuversicht, weil ich alles so sehe, wie ich's gern haben will. Mein Neurologe hat mich untersucht, er hat mir gesagt: Herr Professor Peichl, was wollen Sie da bei mir? Sie sind ja nicht krank – sie sind alt. Und ich glaube ja, mit dem Optimismus und mit dem, was ich will, fahre ich sehr gut.

Sie kennen ja vielleicht den alten Spruch: „Ob Optimist oder Pessimist, Mist bleibt Mist“. Der



*Der schwierige Fall (Sigmund Freud), 1987*

Mensch im Beruf, der schöpferisch arbeitet, muss Optimist sein. Ich glaube auch nicht, dass die EU zugrunde geht.

Zum ORF-Jahresrückblick: Erst vor ein paar Monaten hat mich auf der Kärntnerstraße eine Frau angeredet und gesagt: „Ich freue mich schon wieder auf Ihren Jahresrückblick im Fernsehen!“ – Das mach ich aber seit 12 Jahren nicht mehr.

Eine andere Begegnung: Eine Frau erkennt mich auf der Straße. Sie ist mit ihrem Hund unterwegs und spricht zu ihrem Hund: „Schau, Hundi, das ist der Mann, der Strichi-Strichi macht!“

### ***Könn(t)en Karikaturen auch im therapeutischen und beraterischen Kontext hilfreich sein?***

Sie können sehr hilfreich sein, wenn sie gut sind und Qualität haben. Karikatur macht sichtbar; sie soll sichtbar machen. Ich habe sehr viele Leserbriefe und Fragen bekommen – ich bin mir schon fast vorgekommen wie ein Psychiater, als ich so viel gefragt wurde. – Die Karikatur hilft; weil sie die Leute zum Nachdenken bringt.

***Herr Professor, wir sagen „Vergelt's Gott!“ Er möge Ihr gutes Wirken vergelten und Sie bei guter Gesundheit erhalten.***

*Das Interview führten  
Franz Feiner und Mojca Resnik*

**Ingeborg Schrettle -**

## **Und was wird aus mir? Zuversicht in Hollywood?**

Einen Roman zu finden, der zum Thema „Zuversicht und Lachen“ passt, ist nicht so einfach. Denn in der neueren Literatur sind die Erzählungen von scheiternden Beziehungen, düsteren Begebenheiten, Verzweiflung und Depression quasi Legion.

Doris Dörrie, bekannter als Filmemacherin, aber auch als Schriftstellerin erfolgreich, beschreibt in ihrem 2007 erschienenen Roman „Und was wird aus mir?“ die „Illusionsmaschine Hollywood“ (Klappentext). Johanna, ehemals als Schauspielerin erfolgreich, reist nach Hollywood, um Rainer zu treffen, der sie vor Jahren als Regisseur in einem sehr erfolgreichen Film als Hauptdarstellerin bekannt gemacht hat. Sie weiß nicht, dass Rainer inzwischen keine Erfolge mehr aufzuweisen hat und nur noch vorgibt, reich zu sein und zu den Großen in Hollywood zu gehören. Er braucht die Illusion für die zwei Wochen im Jahr, die seine Tochter Allegra aus Deutschland bei ihm verbringt. Sie ist ihm der wichtigste Mensch, aber aus dem anschießenden kleinen Mädchen ist ein stacheliger Teenager geworden, der nur durch teure Markenkleidung oder durch Begegnungen mit Hollywoodgrößen zu beeindrucken ist. Auch Johanna hat sich inzwischen jahrelang mit schlechten Jobs über Wasser gehalten und ist nun arbeitslos. Mit ihrem letzten Geld tritt sie die Reise an, nicht ahnend, dass sie Rainer nur bei seiner Staffage helfen soll.

Beide, Johanna und Rainer, sind beruflich gescheitert, aber Johanna sieht ihre Situation ganz klar, während er glaubt, seine Tochter mit allen Mitteln der Täuschung an sich binden zu können. Aus dieser Konstellation entwickelt sich ein temporeiches Verwirrspiel, das die Nähe der Autorin zum Film deutlich zeigt. Die Begegnungen mit Stars und der Aufenthalt in einem speziellen Hotel bieten viele Anlässe für karikierende Beschreibungen – so die „amerikanische Zwangsjacke, wie sie (Johanna) das straff gespannte weiße Bettlaken nennt, unter dem man sich glatt die Zehen brechen könnte, sollte man es wagen, die Füße zu bewegen“ (273) oder das Angebot der Kellnerin, als Allegra einen Kaffee verlangt und erfährt, dass es keinen gibt, weil man sich um Entgiftung des Körpers bemühe. „Vielleicht ein Weizengrassaft mit Papaya?“ (286)

Viele Elemente sind komisch, manchmal auch tragikomisch, wenn Rainer zum Beispiel ständig seine Ratgeberin Heidi anruft, die sich als Medium



**Doris Dörrie**

### **Und was wird aus mir? Roman**

*Diogenes Taschenbuch*

1. Auflage 2009, 432 Seiten

ISBN: 978-3257237771

€ 11,90

betätigt und ihr Geld damit verdient, dass sie längst verstorbene Menschen aus sich sprechen lässt. Sie spricht als kleine sechzehnjährige Japanerin Misako zu ihm, die sich aus dem Fenster gestürzt hat, weil ihr Vater entdeckt hatte, dass sie durch Pornodarstellungen Geld verdient. Misako ist für Rainer lebenswichtig, und gegen Ende des Buches lässt die Autorin die Grenze verschwimmen – zwischen einer Illusion, die nur hergestellt wurde, um einem mental schwachen Mann das Geld aus der Tasche zu ziehen, und einer gespenstischen Figur, die die Männer aus dem Jenseits festhalten will, aber schließlich doch nicht erfolgreich ist. „Niemand hat dem armen kleinen Gespenst gesagt, dass es an Liebe abprallen würde wie ein Gummiball von der Wand, dass es im reinen gegenwärtigen Augenblick keinen Platz hat, nur in der Hoffnung und der Furcht, in Vergangenheit und Zukunft. Tieftraurig wird es in sein Totenreich zurückgezogen wie ein Wasserstrudel in einen Abfluss.“ (381)

Allegra verliebt sich in einen Produzenten, der nicht weiß, dass sie erst 15 ist; schließlich dient ihre unglückliche Liebesgeschichte nur dazu, dass ihr Vater die Story an einen anderen Produzenten verkauft, um sich finanziell zu sanieren. Johanna eilt zurück nach Deutschland ans Totenbett ihres Vaters, mit dem sie immer schwerste Konflikte gehabt hat. Sie kann aber nicht mehr mit ihm sprechen, da er schon im Koma liegt. Sie verlässt das Krankenhaus, geht in den Wald und spürt dort plötzlich die Hand des Vaters, der sie nicht loslässt, „und sie versteht, dass ihr Vater immer neben ihr gehen wird.“ (421)

Dieser Schluss könnte durchaus auch als zu sentimental oder einfach kitschig gesehen werden – er entspricht allerdings dem Motto von Novalis, das am Anfang steht: „Wo gehen wir denn hin“ – „Immer nach Hause.“

**Gudrun Jöller**

## The Happy Film

Stefan Sagmeister ist ein erfolgreicher Grafiker und betreibt in New York sein eigenes Design-Büro. Er beschließt, sich mit dem Phänomen „Glück“ zu befassen und stellt die Frage, ob man den Geist wie den Körper formen kann, und ob es möglich ist, Zufriedenheit zu trainieren. 7 Jahre lang filmt er sich bei dem Versuch, zufriedener zu werden. Die Auseinandersetzung beginnt als Grafikprojekt, aus dem sich „The Happy Film“ und die Ausstellung „The Happy Show“ entwickelt.

Die Frage, ob man den Geist zum Zufriedensein trainieren kann, beantwortet ein Psychiater: Es gäbe drei Techniken, das Denken zu verändern: Meditation, Kognitive Therapie und Drogen (Psychopharmaka). Sagmeister beschliesst, jede Methode 3 Monate lang auszuprobieren.

Er gesteht, dass seine bisherige Strategie Problemen gegenüberzutreten war, noch mehr zu arbeiten um möglichst beschäftigt zu sein. Er startet den ersten Selbstversuch und begibt sich in ein Meditationszentrum nach Bali. Die Meditation bewirkt vor allem eines – Rückenschmerzen durch das stundenlange Sitzen. Nach diesem Versuch wendet er sich der Psychotherapie zu und konsultiert drei berühmte TherapeuthInnen.

Sagmeister führt ein Tagebuch über 12 Parameter, die für ihn Glückseligkeit ausmachen. Anhand dieser Skala misst er seine Fortschritte in Zufriedenheit. Täglich kreuzt er an, wie gut ihm mutig sein, offener sein, jemandem helfen, Zeit mit Freunden verbringen etc. gelingen. Ein Therapeut konstatiert nüchtern, dies sei der Versuch eines Systematikers, einfühlsamer zu werden: „Der Versuch ist das Problem - das Versuchen, wo hinzukommen. Denn man ist ja schon wo.“ Sagmeister erkennt, dass die Annahme, sein Leben würde in der Zukunft besser werden, dumm ist: „Ich muss JETZT leben.“ Ihm wird Bindungsangst diagnostiziert. Ein Therapeut meint: „Glück kommt nicht von innen. Glück ist auch nichts, das man erlangt, wenn man bekommt, was man sich



**Stefan Sagmeister**

## The Happy Film

*Dokumentation*

*USA/F/A/GB 2016*

*Spieldauer: 93 Minuten*

wünscht. Glück entsteht durch die richtigen Beziehungen. Es braucht gute Beziehungen zu sich selbst, zu anderen und zu etwas Größerem.“ Diese Trinität meint Spiritualität im weitesten Sinn.

Schließlich probiert Sagmeister Psychopharmaka. Auf der Glücks-Skala springen die Werte rasant nach oben. Die Tabletten sämftigen seine Bindungsangst. Er findet die große Liebe und verlobt sich. Als Sagmeister die Tabletten nach 3 Monaten absetzt, kehren die alten Muster zurück. Die Beziehung scheitert.

„The Happy Film“ dokumentiert eine Lebenshaltung, die von Erfolg, Arbeit und Selbstoptimierung getrieben ist. Es ist ein kritischer Film, der in seinem Konsumismus schwer auszuhalten ist. Sagmeister konsumiert Meditation, Psychotherapie und Drogen. Dazwischen konsumiert er Freundinnen – denn auch die Liebe wird für den Film verzweckmäßig. Er geht zu nichts in Beziehung, auch nicht zu sich selbst. Nur der große Erfolg seiner „Happy Show“ bringt ihm kurzes Glück. Sagmeister taumelt, sinnbildhaft für unsere Gesellschaft, beziehungslos von einem Menschen zum anderen, von einem Event zum anderen, von einem Versuch zum anderen. Oder wie es eine APA-Meldung zusammenfasst: Das Ergebnis kann man zynisch als Selbstdarstellung abtun, als vergnügliche 95 Minuten begreifen – oder als Ansporn nehmen, mehr zu wagen, aus der eigenen Komfortzone zu treten und das eigene Glück inmitten beunruhigender, überfordernder Zeiten aktiv zu gestalten. ■

*Hans Neuhold*

## Die stille Gottvergessenheit in Europa

Manchmal habe ich den Eindruck, das Wort „Gott“, aber auch „Religion“, wirkt im öffentlichen Raum schon fast peinlich; „Spiritualität“ geht noch, wirkt unverfänglicher. Wir sind in unserem westlichen Umfeld – Gott sei Dank – gewohnt, dass Staat und Kirche(n) klar getrennt sind, wenn sie auch vielfach kooperieren, und damit nicht Außen und Innen aller Menschen beherrschen können, sondern wir Freiheit und Individualität leben können.

Es gibt aber auch ein eigenartiges Verschweigen Gottes bzw. der Dimension, die vielleicht über das allzu „Irdische“ den Menschen hinaus und zu erheben vermag. Lieber nicht von Gott reden, lieber nicht anstreifen an dieser – vielleicht peinlichen – Geschichte und diesem Teil Europas, besser verschweigen, Kultur reicht auch, wozu Religion? „Angestrenzte Diesseitigkeit“ hat es Paul Michael Zulehner einmal genannt.

Jetzt aber kommt das Thema durch Migration und Flüchtlingsströme plötzlich so dringend heran, dass man sich nicht entziehen kann; die Zurückhaltung muss plötzlich weichen, Religion wird zum öffentlichen Problem, politisiert... und damit meist missbräuchlich verwendet. Sei es als „Kultur und Religion des christlichen Abendlandes“ – die einst aus dem Morgenland kam, und in der „heiligen Stadt“ Jerusalem noch heute seine energetische Wurzel hat, eines seiner geistig-spirituellen Zentren – oder sie wird verwendet zur religiös argumentierten Verteidigung kultureller Traditionen wie Kleidungsvorschriften und für Nicht-Öffnung hin zu einer offenen Gesellschaft. „Europa: wie hältst du’s mit der Religion?“ wird plötzlich wieder zur Frage wie in Goethes Faust.

Die Antwort steht noch aus. Man kann auch selbstkritisch fragen: Wie halten es die Kirchen mit ihrer Religion, ihren spirituellen Wurzeln?... ihrem Auftrag und Dienst zur Humanisierung der Gesellschaft – auch durch ständige spirituelle und auch



*Alois Neuhold – „Die drei Mundverzieher“  
Foto: Reitbauer*

theologische Erneuerung und selbstkritische Reflexion, biblisch Umkehr genannt? Wie steht es um die kirchliche Selbstvergewisserung und ständige Reformation abseits von selbstgefälliger Nabelschau: „Wie wird es mit der Kirche weitergehen?“ „Kenosis“, Selbstentäußerung, steht an ihrem Beginn laut Philipperhymnus. Selbstentäußerung in diese Gesellschaft hinein, im Dienst an den Menschen.

Doch nochmals zurück zum Anfang. Der Psychoanalytiker Erich Fromm sagt dazu in seinem Buch „Revolution der Hoffnung. Für eine humanisierte Technik“ (1968), dass sich unsere zunichte gemachte Hoffnung in unbewusster Resignation bei gespielter Optimismus, in der Verhärtung der Herzen, in Zerstörungssucht und Gewalttätigkeit zeigt: „Unsere Unfähigkeit, handelnd und planend für das Leben einzutreten, verrät unsere Hoffnungslosigkeit“.

**Florian Piller**

## Philipp Neri der Clown Gottes

Wer kennt nicht die merkwürdigen Figuren mit ihren weiß-roten Gesichtern, die Clowns. Neben den Virtuosen, Akrobaten und Künstlern von denen wir sagen: „Wie bringen sie das fertig?“, gibt es auch die Clowns: Sie sind wie unsereins! Sie erinnern uns mit einem Weinen und einem Lächeln an unsere gemeinsamen menschlichen Schwächen. Die Clowns stehen nicht im Mittelpunkt des Geschehens. Sie treten in den Zwischenakten auf, stolpern, fallen und bringen uns zum Lachen. Sie machen nicht etwas Besonderes; was sie versuchen, geht daneben. Sie sind unbeholfen und tollpatschig, aber sie sind Leute auf unserer Seite. Wir bewundern die Clowns nicht wie die anderen Künstler, aber sie haben unsere volle Sympathie.

Neben den aufregenden Leistungen der Helden dieser Welt brauchen wir unbedingt Clowns, Menschen, die uns durch ihr nicht-hektisches Leben, durch Witz und Humor und durch ihr Lächeln die "andere Seite" unseres Lebens aufzeigen. Für mich ist diese humoristische Lebenshaltung auch Teil einer erfüllenden, geschlossenen Gestalt. Ich habe in Rom einen solchen Clown kennen gelernt. Ich bin dankbar, dass ich gerade dort, wo ich es nie vermutet hatte, in Rom, einen faszinierenden Clown entdeckt habe.

*Wenn Du gestattest, verehrte Leserin, lieber Leser, möchte ich Dir im folgenden Interview mit diesem Clown bekannt machen: Es ist der Heilige Philipp Neri!*

**Philipp:** Nur nicht so förmlich, wenn ich bitten darf – Das „Heilig“ kannst Du weglassen. Ich habe mich immer gegen Titel gewehrt. Das fördert nur die Eitelkeit: Nennst mich doch einfach Philipp, oder noch besser Pippo, so hat man mich als kleinen Jungen genannt. Ich war auch nicht anders als alle anderen Jungs zu meiner Zeit in Florenz. Ich war ein kleiner Lausub.



Philipp Neri, Frederico Zuccaro: Portrait, 1593  
Quelle: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon

*Einverstanden Pippo. Du bist also in Florenz aufgewachsen, den größten Teil deines Lebens hast Du aber in Rom gelebt. Wie bist Du denn nach Rom gekommen?*

Hmmh, ich erzähle nicht gern von mir selbst. Von Gott müssen wir erzählen, er ist das einzige im Leben, auf das wir uns wirklich verlassen können. Aber gut, am 21. Juni des Jahres 1515 bin ich in Florenz geboren und habe meine ganze Kindheit und Jugend in dieser Stadt verbracht. Mit 18 Jahren bekam ich von meinem Onkel, der in San Germano, dem heutigen Cassino lebte, das Angebot, in seinem Handelsgeschäft zu arbeiten. Er war kinderlos und spielte mit dem Gedanken, mir später sein Geschäft zu übergeben. So zog ich denn also zu Fuß von Florenz nach San Germano.

*Du solltest also Kaufmann werden. Hat Dir denn diese Aufgabe gefallen?*

Nicht wirklich, ich merkte bald, dass dies nichts für mich war. Ich suchte nach etwas, das nicht verträglich war. Immer mehr zog es mich in die Einsamkeit und in die Stille des Herzens, das sich sehnte nach dem tiefsten Geheimnis meines Lebens.



*Tasso-Eiche Auf dem Gianicolo in Rom,  
die an die Pädagogik des Philipp Neri erinnert  
Quelle: Veditromainbici.it*

### **Wie sah denn diese Suche aus?**

In der Nähe von San Germano an der Küste von Gaeta ragt ein einsamer Fels auf. Er ist durch einen gewaltigen Riss von oben bis unten gespalten. Die Legende erzählt, dass beim Tode Christi, als die Felsen auf dem Kalvarienberg zersprangen, auch dieser Fels gebrochen sei. Im Inneren dieses Felsens hoch über der Brandung des Meeres, fand ich die Einsamkeit. Ich zog mich immer öfter an diesen Ort zum Gebet zurück. Mit menschlichen Worten ist nicht zu beschreiben, was mich da eines Nachts überwältigte. Ich begann eine Spur des großen Geheimnisses zu erfassen, die Bedeutung des Todes Jesu. Da wurde mir bewusst, dass ich in meinem Leben nichts zu verlieren hatte, außer meiner eigenen Seele. Ich spürte: Mein Leben gehört Gott. Ich zog aus der Einsamkeit aus, mitten in den Inbegriff von Welt: nach Rom

### **Nach Rom? Wieso ausgerechnet aus der Stille nun hinein in das Gewimmel dieser großen Stadt?**

Für mich war alles neu, und ich wusste nicht, was ich tun sollte. Es zog mich einfach unter die Leute. So lebte zuerst einfach in den Tag hinein. Mein Speisezettel war einfach aber abwechslungsreich, zu Mittag: Oliven, Brot und Wasser, am Abend: Wasser, Brot und Oliven. Ich schlief in den

Gassen und in Kirchen. Ich begann mit den Leuten auf der Straße zu sprechen: Über Dinge, die sie bewegten, über ihre Arbeit, ihre Familie und über ihre Geschäfte.

### **Du hast Dich also entschieden, Deine Berufung mitten unter den Menschen zu leben?**

Es war eigentlich gar keine Entscheidung, vielmehr eine Bekehrung, oder noch viel besser, ein Prozess. Alles um uns herum und auch wir selbst sind geschaffen als ein freies Gegenüber Gottes. Ich wusste, Gott ist mit mir und Gott allein genügt, alles andere ist menschliche Eitelkeit. „Vanità di Vanità“ habe ich oft in mich hineingesungen.

### **Lieber Philipp, was half Dir zu einer solchen Gelassenheit zu gelangen?**

Meine Lösung wird Dich erstaunen. Mit Humor! Wer weiß, dass er nichts zu verlieren hat, wer über den weltlichen Dingen steht, kann allem gelassen ins Gesicht sehen; ins Gesicht lachen! Heiterkeit stärkt das Herz und macht uns beharrlich im guten Leben.

Mit feinem Humor habe ich die Leute auf das aufmerksam gemacht, was hinter dem so genannt "Normalen", hinter den irdischen Dingen steht. Die Heiterkeit und der Humor sind seltene, aber überaus wichtige Tugenden von uns Christinnen und Christen. Wenn wir nur ahnen könnten, wie sehr wir anderen das Christentum verleiden und entfremden durch unsere ernste Humorlosigkeit!

### **Was ist denn wirklicher Humor?**

Die Heiterkeit des Wesens öffnet den Blick über alle Enge hinaus. Humor wird erst möglich, wenn wir die Wirklichkeit bejahen, jene die ich selbst bin, und jene die mich umgibt. Wer Humor hat, bemüht sich nicht, das Dasein umzudeuten, sondern sieht es, wie es ist, mit all seinen Härten, seltensam und verworren. Er macht sich nichts vor, am allerwenigsten über sich selbst! Ob ein Mensch Humor hat, entscheidet sich am „Wie und Worüber“ er lacht. Der wirkliche Humor will nicht lächerlich machen. Das letzte, entscheidende und tiefste Kriterium des Humors ist die Liebe. Wer den an-

deren in Liebe begegnet, kann auch Kritik an ihnen üben; seine Kritik ist nicht verletzend, und sein Lachen kann die anderen dazu bewegen, mit und auch über sich selbst zu lachen. Humor beinhaltet aber die Möglichkeit, die "normale" Wirklichkeit zu übersteigen. Er verweist uns auf eine andere Sichtweise der Dinge. Humor vermag zu befreien und den "Starrkrampf des Herzens" zu lösen.

*Viele Menschen bezeugten, dass Du eine große Anziehungskraft ausgestrahlt hättest. Du konntest die Leute mit Feingefühl überzeugen und sie mehr mit dem Geist als mit Regeln und vielen Worten lenken.*

Ja, ich wollte, neben den polternden Predigern meiner Zeit eher leise überzeugen, fast flüsternd, von Herz zu Herz. Ich bin nicht davor zurückgeschreckt, Bußkanones zu mildern. Ich war auch gegen strenge und schroffe Verbote in Bezug auf die irdischen Dinge. Ich sagte immer: "Lasset nur ein wenig wahre Frömmigkeit in ihren Herzen Wurzeln schlagen, so werden sie von selbst von diesen Dingen ablassen."

*Pippo, so hast Du ja nicht nur die Herzen der Erwachsenen, sondern auch jene der Kinder und Jugendlichen erobert. Besonders die Kinder hattest Du gerne, und das haben sie gespürt. Wo sie dich sahen, liefen sie dir entgegen und bestürmten Dich, Du mögest mit ihnen spielen.*

Oh ja, gerne ließ ich mich zum Spielen überreden. Oben auf dem Gianicolo, einem der Hügel von Rom, steht heute noch eine alte Eiche. Dorthin ging ich oft. Auf einem Stein ist dort heute noch zu lesen: „Im Schatten dieser Eiche übergrübelte Torquato Tasso, nahe dem ersehnten Lorbeer und dem Tode, schweigend all sein Elend, und in Weisheit machte sich Philipp Neri, von frohem Geschrei umwogen, mit Kindern zum Kinde.“

*War das Deine Pädagogik, mit Kindern zum Kinde zu werden?*

Ja genau. Es machte mir nichts aus, wenn es etwas laut und lustig zu und herging. Von den Kindern und Jugendlichen hätte ich auch ertragen, dass sie auf meinem Rücken Holz spalteten, wenn sie nur nichts Dummes anstellten. Wir Menschen

bleiben Menschen; es nützt nichts, viele Regeln und Gebote aufzustellen. Es kommt nicht darauf an, sich große Dinge vorzunehmen, sondern in den kleinen Dingen auszuhalten. Ich sagte den Kindern immer wieder: „Seid gut, wenn ihr könnt!“ Jedes Kind hat seine Würde, die wir achten müssen ... und die Schlingel waren mir meistens sowieso die liebsten.

*Nun kommen wir zum Ende unseres Gespräches lieber Pippo. Möchtest Du uns noch etwas mit auf den Weg geben?*

Philipp: Wir Menschen müssen nicht meinen, alles selber machen zu müssen. Es ist eitel zu denken, dass wir ganz von Sünden frei leben könnten. Gott allein ist es, der unser Leben zur Vollendung bringen kann. Und manchmal steht es uns gut an, wenn wir in den weißen Farbtopf greifen. So werden wir zu Männern und Frauen, deren Tränen immer ein Lächeln verbergen und deren Lächeln eine Träne verdeckt. Ich hoffe, dass auch in unserer Zeit viele Menschen den Mut finden, sich diese weiße Farbe dick aufzutragen. ✦

*Wir haben nichts zu verlieren – wir Clowns.*

*Wir stehen nicht im Mittelpunkt, wir stolpern und fallen – wir Clowns.*

*Wir haben nicht das "Ei des Kolumbus" – wir Clowns.*

*Wir bringen die Menschen zum Lachen – wir Clowns.*

*Wir sind leise und fein.*

*Wir zeigen die wahren Werte des Lebens:*

*Hinter der Eitelkeit unserer Zeit,*

*hinter der Leere der Traurigkeit*

*Ein Lachen.*

---

*Florian Piller, Master of Theologie, geboren 1964 in Zürich, Priester des Bistum Basels, zur Zeit Priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei Rheinfelden (Schweiz), Mitglied beim Verband Schweizer Fachjournalisten SFJ, Gestaltpädagoge und –Berater IGCH, Webmaster des Vereins IGCH.*

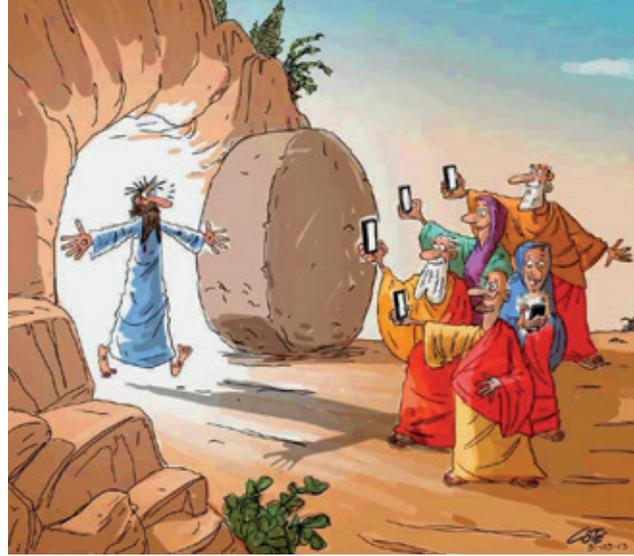
**Hans Reitbauer**

## "Das Passwort für Leben heißt Humor"

Wenn Humor die Fähigkeit ist, den Unzulänglichkeiten der Welt und der Menschen, den Missgeschicken und den alltäglichen Schwierigkeiten mit heiterer Gelassenheit zu begegnen, dann kann man diesem Aristoteles zugeschriebenen Sprichwort so manches abgewinnen. (Nur so nebenbei trägt diese in den sozialen Medien gefundene Zuschreibung bewusst schon eine Satire in sich, da es zur Zeit des Aristoteles eben noch keine Passwörter gegeben hat...)

Für mich ist Humor eine unverkrampfte und zugleich krampf lösende Grundhaltung, die viel von der Zustimmung zum Leben mit all seinen Fragmenten offenbart. Wenn wir nun im RU das Kind, den Jugendlichen in das Zentrum stellen, so nehmen wir damit alle Emotionen, Haltungen und Fähigkeiten in den Fokus. Das Kind ist nicht Objekt und Adressat des Unterrichts, sondern letztlich Inhalt und Thema. Und da ist der Humor eine vernachlässigte Seite. Emotionen, von Menschen, die nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind, werden häufiger zum Ausgangspunkt so mancher Unterrichtseinheit gestellt, als das Lachen, der Humor und die Lebensfreude. Laut den letzten Umfragen im deutschsprachigen Raum sehen vier Fünftel aller Jugendlichen den Sinn des Lebens darin „Spaß zu haben“. Damit soll allerdings nicht das zwanghafte Bedürfnis einer Spaßgesellschaft nach Klamauf und Überzogenheit Einzug im RU halten. Wenn es um die Frohe Botschaft geht, dann müsste doch der Humor im RU ganz selbstverständlich sein. Doch unser Unterricht ist ein ziemlich ernstes Geschehen, schon der Disziplin wegen wird auf Ernsthaftigkeit und Seriosität gesetzt. Wer will sich denn schon sagen, lassen, dass er/sie „die Kinder nicht im Griff“ hat.

Ganz sicher aber wird der „Stoff“ besser internalisiert, wenn er in einem fröhlichen und freudigen Unterrichtsprozess eingebettet ist. Dieser

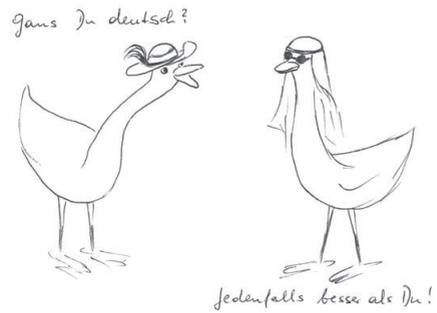


Karikatur aus: <http://www.katholische-citykirche-wuppertal.de/newsletter/newsletter-vom-7-april-2013>

relativiert Konkurrenz und Streit, entspannt verkrampfte Klassensituationen, schafft eine Grundlage der Empathie und des Verstehens, ja wie es eine Schülerin einmal nach einer überaus fröhlichen Religionsstunde ausgedrückt hat: „...diese Stunde macht den Stress leichter.“ Was haben Kinder und Jugendliche heute wirklich zu lachen? Das ist wohl eine Kernfrage der Schule und das nicht nur seit „PISA“. Das Lachen ist kein Widerspruch zum „Ernst des Lebens“, auf den die Schule vorbereiten soll. Verbunden mit einem kindzentrierten, ganzheitlichen Unterrichtsgeschehen stellt sich die Frage nach der Persönlichkeitsstruktur der/ des LehrerIn. „In gestaltpädagogischen LehrerInnenfortbildungsgruppen wird mit verschiedenen Methoden versucht, den eigenen Kontaktblockierungen und Widerständen auf die Spur zu kommen und die eigenen Problemlösungsressourcen und kreativen Kräfte zu mobilisieren, aber auch die eigenen Grenzen und Schattenseiten wahrzunehmen und anzunehmen, um so mit den SchülerInnen in echten Kontakt treten zu können.“ (Hans Neuhold) Eine „geklärte“ Lehrerpersönlichkeit wird mit Lachen und Freude im RU anders umgehen und dieses als urbiblische Botschaft ansehen. Habe ich Humor, darf in meinem Unterricht gelacht werden? Vielleicht ganz offen über mich? Empfinde ich überhaupt Freude, und kann ich sie zeigen, wenn Kinder tolle Fragen, Antwort-

ten und Engagement einbringen? Kann ich sie spüren lassen, dass mein Unterricht von ihnen lebt, eigentlich mehr als von mir und meinen Vorbereitungen? Und wie ist meine Umgangssprache mit den Schülern? Gibt es freudige Wertschätzung oder disziplinierende Witzeleien? Spott ist die dunkle Seite des Humors. Bei verletzenden Witzen kann einem wortwörtlich das Lachen im Hals stecken bleiben. Umso schmerzhafter kann es sein, wenn andere neben dem Betroffenen schmunzeln, sich also auf die Seite des verletzenden Witzemachers stellen. Immer wieder erzählen mir SchülerInnen von Beschämungen, welche durch derartige Witze hervorgerufen werden. Nicht selten merke ich bei SchülerInnen, dass wiederkehrende Beschämungen und Abwertungen durch Lachen wie „Mikrotraumen“ wirken, die im Laufe der Zeit auch zu einer Schädigung des Selbstwertgefühles führen können. Wie schön wäre es, wenn LehrerInnen ihre eigenen Verletzungen nicht an den Schülern wiederholen müssten...

Die wohl bekannteste Situation des Lachens im AT ist die Verheißung eines Sohnes an Abraham und Sara. Noch dazu klingt dies im Namen Isaak an. Offensichtlich lustig zeigt die Bibel uns Jesus nicht. Indirekt aber kann man interpretieren, dass sein Ruf als „Fresser und Säufer“ sicherlich mit Lachen einhergegangen ist. Der Humor ist zwischen den Zeilen (wie im Bibliolog das weiße Feuer) sichtbar und spürbar. Die Heilungen erzählen vom heilsamen Tun an jenen, denen „das Lachen vergangen ist“. Und in so manchen Antworten verwendet er Ironie und Satire. Obwohl er weiß, dass die Frau am Jakobsbrunnen keinen Mann hat, schickt er sie ihn zu holen. Durch eine ironisch-listige Aufforderung schützt er die Ehebrecherin vor der Todesstrafe: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Auch das komische Wort vom „Kamel durch das Nadelöhr“ gehört hier dazu. Auf derartige Zusammenhänge im RU hinzuweisen würde Jesus wohl noch „menschlicher“ machen. Sowie der Brauch des „Osterlachens“ in alter Zeit die Lebensfreude fokussiert. Am Ostersonntag provozierte der Priester die Gläubigen zum Lachen



© Iris aus der Schmitt

um die Freude über die Auferweckung Jesu in die „Herzen der Menschen“ einzupflanzen.

Karikaturen im RU einzusetzen, ist meiner Meinung nach mit komplexen Denkleistungen verbunden. Deshalb verwende ich sie meistens erst ab der 7.Schulstufe. Die Karikatur ruft zur Stellungnahme auf – sie lässt einen nicht kalt und zugleich ist sie offen und vieldeutig. Meistens verwende ich Karikaturen als Einstieg, in der Konfrontation mit dem jeweiligen Thema. Zu beachten ist, dass Karikaturen mit dem Negativen arbeiten, und zugleich setzen sie damit auch einen Impuls frei für eine bessere Situation und Zukunft. Durch die überspitzte Darstellung wird Schmunzeln und Lachen zum Anstoß für Veränderung.

Vielleicht sollten wir Vera Birkenbiehls Buchtitel: „An ihrem Lachen soll man sie erkennen“ nicht nur für den RU adaptieren, sondern auch als Botschaft für jede und jeden ChristIn. \*

---

*Hans Reitbauer BEd, MA, Gestalt- und Religionspädagog, Gestalt- und systemischer Berater, Künstler und Galerist, Master in Pastoralpsychologie*

**Michael Titze**

## HCDA Akademie: Weiterbildung zum Humorberater

Die HCDA-Akademie von HumorCare Deutschland-Österreich bietet eine Weiterbildung zum Humorberater (HCDA) ([www.humorberater.de](http://www.humorberater.de)), die der Methodik des therapeutischen Humors verpflichtet ist. Sie steht Fachpersonen offen, die im medizinischen, pädagogischen oder psychosozialen Bereich tätig sind. Um sich zum Humorberater (HCDA) zertifizieren zu lassen, müssen zwei Pflichtmodule und mindestens drei Wahlmodule erfolgreich absolviert werden. Zusätzlich kann man sich zum Humor-Coach (HCDA) ausbilden zu lassen. Hier müssen, neben den Pflichtmodulen, mindestens zehn Wahlmodule belegt werden. Danach erfolgt eine Prüfung. (Kunz & Sonnenschmidt, 2014)

### Was macht ein Humor-Berater (HCDA)?

Ein Humorberater arbeitet sach- und problemzentriert. Er (sie) ist Experte auf dem Gebiet der Humorentstehung (Komik). Er (sie) kennt sich bestens mit dem Phänomen des Humors aus und weiß, wie es zu einer „Humorreaktion“ (Heiterkeit, Lachen, Lächeln) kommt und welche psychologischen und physiologischen Auswirkungen sich daraus ergeben. Daher kann ein Humorberater fundierte Hinweise geben, wie sich Humor in Institutionen (z.B. Schulen, Firmen, kirchlichen Einrichtungen) gezielt einsetzen lässt. Er (sie) kann dabei Humorzentren einrichten: zum Beispiel „Gelächterzimmer“, die anregendes „Humormaterial“ enthalten und für humorvolle Begegnungen/Spiele genutzt werden können. In Firmen kann der Humorberater auch einen „Kummerkasten“ etablieren, in dem alles, was am Arbeitsplatz zum Ärgernis wird, im Laufe einer Arbeitswoche (anonym) deponiert werden kann. Zu einem festen Termin gibt es dann eine Teambesprechung, die vom Humorberater gelei-



© freepik.com

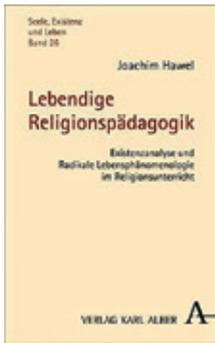
tet wird. Die im Kummerkasten angesprochenen Probleme werden sodann im humordramatischen Rollenspiel in einer parodistisch übersteigerten Weise in Szene gesetzt und danach mit humorvoller Offenheit diskutiert.

### Was macht ein Humor-Coach (HCDA)?

Ein Humor-Coach arbeitet personenzentriert. Er (sie) leitet einzelne Personen oder auch ganze Teams dazu an, bestimmte Probleme auf humorvolle Weise anzugehen bzw. zu lösen. Als Voraussetzung muss ein Humor-Coach die bestimmende Problematik mit paradoxen und provokativen Methoden bearbeiten: Dadurch sollen einseitig negative Bewertungen der eigenen Person, anderer Menschen und von Umweltereignissen relativiert werden. Ziel ist, die Umstellung einer negativen (pessimistischen) Einstellung herbeizuführen. Der Klient wird dabei nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ instruiert/trainiert, die entsprechende Problemlösung allmählich selbstständig herbeizuführen. ✦

#### Literatur:

Kunz, E. & Sonnenschmidt, R. (Hg.): Wege zum Humorberater. Fortschritte im Therapeutischen Humor. Tuttlingen, HCD-Verlag, 2014 (2. Auflage)



Joachim Hawel

## Lebendige Religionspädagogik

Existenzanalyse und Radikale Lebensphänomenologie im Religionsunterricht.

Verlag Karl Alber 2016

264 Seiten

ISBN 978-3-495-48797-6

€ 39,99

Der Autor, Religionslehrer und Hochschul-lehrer an der KPH Edith Stein Innsbruck, vergleicht die Existenzanalyse Viktor E. Frankls mit der Radikalen Lebensphänomenologie des relativ wenig bekannten französischen Philosophen Michel Henry und untersucht deren Relevanz für eine christliche Religionspädagogik. Erstaunliche Parallelen aber auch divergierende Positionen treten zutage. Vor allem die den beiden Ansätzen gemeinsame Frage nach dem Leben und seinem Sinn bringen fruchtbare Impulse für eine „lebendige Religionspädagogik“ und ihre Konkretisierung eines existenziellen, ganzheitlichen Religionsunterrichts. Der Autor skizziert eine von ihm als „existenziell-lebensphänomenologisch-personale“ Pädagogik, in der beide Ansätze vereint werden, und die „als Beitrag zur Lebenskultur in der Schule und speziell im Religionsunterricht verstanden werden kann“ (210). In einer solchen Pädagogik bildet den Ausgangspunkt der Mensch als Person, als ein vom Leben Gefragter, der mit einem Willen zum Sinn begabt ist, der Werte fühlen und verwirklichen kann. Ein solcher (Religions-)Unterricht verschließt „vor keiner weltlichen Gegebenheit die Augen“ (220) und fördert das Verständnis für Probleme und Konflikte. Eine solche „dem Leben dienende Pädagogik“ und offene Religionspädagogik muss „keine Angst vor den Herausforderungen einer pluralistischen Welt haben“ (220). Entscheidend für die Verwirklichung ist eine „phänomenologische Haltung“, sodass ein Unterrichten im „Flow“ möglich wird. Ein Buch mit einer klaren Analyse, einem daraus entfalteten plausiblen Konzept, das viele Impulse für eine unterrichtspraktische Konkretisierung bietet. Es sei den PädagogInnen empfohlen, die einen ganzheitlichen Unterricht anstreben.

Franz Feiner

Anke Schinner, IG<sup>1</sup>W

## Gute Lösungen finden Fortbildung Familienaufstellung

„Gute Lösungen finden – Familienaufstellung als ganzheitliches Lernen im Sinne der christlichen Gestaltpädagogik“ lautete der Titel der Fortbildung, die vom 22. auf den 23. Oktober 2016 im Haus Immaculata in Paderborn stattgefunden hat. Stanko Gerjolj leitete und unterstützte die 25 TeilnehmerInnen auf einer Reise zu den jeweils eigenen Wurzeln. Nachdem bei der Einstiegsrunde auf der Mitgliederversammlung am Vortag anhand von persönlichen Erinnerungsstücken besonders prägende Szenen aus der Kindheit wachgerufen worden waren, nutzte Stanko die Vielfalt der Natur zur Anleitung einer Reflexion der individuellen familiären Situation. Mithilfe von selbstgemalten Bildern halfen die Teilnehmenden sich anschließend gegenseitig behutsam, familiäre Beziehungen zu erspüren und zu deuten.

Noch konkreter und intensiver gelang dies in zwei von Stanko angeleiteten Familienaufstellungen: Zwei Teilnehmerinnen stellten ihre Herkunfts- bzw. aktuelle Familie mit Personen aus dem Kurs nach, sodass die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern durch den Aufbau deutlich sichtbar wurden. Nachdem die darstellenden Personen ihre Position im Familiengefüge reflektiert hatten, wurde dieses durch oft minimale Veränderungen der Konstellation variiert. Im Zuge erneuter Reflexionen kamen häufig für die Außenstehenden und/oder anderen Familienmitglieder überraschende Empfindungen zum Ausdruck. Die beiden „wahren“ Familienmitglieder – nun in der Zuschauerrolle – erhielten somit die Möglichkeit, Reaktionen und Verhaltensweisen aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

Stanko ist es mit seiner ruhigen, bestimmten Art und seinen stets gut durchdachten, anregenden Hinweisen gelungen, den Teilnehmenden neue Perspektiven aufzuzeigen und somit neue Wege zu einer zufriedenen, ausgeglichenen Zukunft zu eröffnen.

# Im Leben und Glauben unterwegs zu meiner Gestalt

## Gestaltkurs 2017 – 2019

### Grundkurs für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge (IIGS)

Der Lehrgang umfasst ca. 280 – 300 Einheiten und entspricht dem „Grundkurs für Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge“ nach den Richtlinien des Institutes für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge (IIGS).

**Ziele:** Förderung und Erweiterung der personalen, sozialen, beratenden und religiösen Kompetenz.

**Leitung und Begleitung:** **Gabriele Kraxner-Zach**, Religionspädagogin, Erwachsenenbildnerin, Sozial- und Lebensberaterin, Gestalttrainerin (IIGS), Paarberaterin (VIPP). **Trixi Zotlöterer**, Religions- und Volksschullehrerin, Gestalttrainerin (IIGS), Paarberaterin (VIPP), Mediatorin. **Hans Neuhold**, Leiter des Institutes für Religionspädagogik und Katechetik an der KPH Graz, Prof. für Religionsdidaktik, Psychotherapeut (ÖBVP),

Paar- und Sexualtherapeut (VIPP), Gestalttrainer und – supervisor (IIGS)

**Kosten:** pro Tag und Teilnehmer/in: € 75.-. Ermäßigungen sind aus sozialen Gründen möglich.

**Ort und Anmeldung:** Haus der Stille, 8081 Heiligenkreuz am Waasen, E-Mail: [info@haus-der-stille.at](mailto:info@haus-der-stille.at), [www.haus-der-stille.at](http://www.haus-der-stille.at)

#### TERMINE

Einführungskurs: 15.06. – 18.06.

#### Weitere Termine zum 1. Teil:

31.08. – 03.09.2017; 02. – 05.11.2017, 15. – 18.02.2018  
(jeweils Do bis So, von 18.00 bis 14.00)

#### 2. Teil des Grundkurses (2018 – 2019):

01. – 04.11.2018; 14. – 17.02.2019; 30.05. – 02.06.2019;  
29.08. – 01.09.2019.

Termin	Ort	Thema / ReferentIn	Veranstalter / Anmeldung
<b>IIGS - Landesgruppe Steiermark</b>			
25.04.2017 18:30 - 21:00	KPH Graz, Langeasse2	<b>Resilienz durch Rhythmus und Rituale / Franz Feiner</b>	<a href="mailto:irmgard.pucher@casanostra.at">irmgard.pucher@casanostra.at</a> oder KPH Graz - IGP
<b>IIGS – Landesgruppe Oberösterreich</b>			
21.04.2017 18:30 Uhr	Priesterseminar Linz, Harrachstr. 7	<b>Jour fixe: „Den inneren Schweinehund nutzen“</b> <i>Marion Weiser</i>	Maria Schönmayr, <a href="mailto:maria.s@a1.net">maria.s@a1.net</a> E. Pichler, <a href="mailto:elfriede.pichler@eduhi.at">elfriede.pichler@eduhi.at</a> Josef Kastenhofer, <a href="mailto:kasj@liwest.at">kasj@liwest.at</a>
<b>IIGS - Landesgruppe Wien</b>			
09.05.2017 19:30 Uhr	Martin Luther King Zentrum 1030 Wien	<b>"Erinnern - Identität spüren - lebendig sein"/Biographiearbeit</b> <i>Ulli Erben</i>	IIGS Wien + IIGS NÖ Tel. 0699 124 29 587 <a href="mailto:trixi.zotloeterer@chello.at">trixi.zotloeterer@chello.at</a>
<b>IGB – Integrative Gestaltpädagogik in Schule, Seelsorge und Beratung - Bayern</b>			
10.-17.07.17 oder 11.-15.08.17	Haus Werdenfels Waldweg 15 93152 Nittendorf	<b>Bibliodrama "Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!" (Gen 17,1 nach Bubers Übersetzung)</b> <i>Sr. Adelind Schächtl und Gerhard Gigler</i>	Haus Werdenfels Tel. 09404/9502-0 <a href="mailto:anmeldung@Haus-Werdenfels.de">anmeldung@Haus-Werdenfels.de</a> <a href="http://www.igb-bayern.de">www.igb-bayern.de</a>

Termin	Ort	Thema / ReferentIn	Veranstalter / Anmeldung
<b>IGNW – Institut für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge in Nord-West-Deutschland</b>			
07.04. bis 09.04.2017	Abtei Königsmünster 59872 Meschede	<b>"Heute so - morgen so"</b> <b>Besinnungswochenende mit gestaltpäd. Elementen</b> <i>P. Cornelius Wanner OSB &amp; Ulla Sindermann</i>	hausderstille@koenigsmuenster.de
05.05.2017 bis 07.05.2017	Haus Mariengrund Münster	<b>„Wenn`s schwierig wird...“</b> <b>Humor als Türöffner: Von der heilenden Kraft des Lächelns</b> <i>Ludger Hoffkamp</i>	Sr. Cornelia Holzamer Brühler Straße 74, 50968 Köln holzamer@ignw.de
<b>IGBW – Institut für Gestaltpädagogik in Erziehung, Seelsorge und Beratung - Baden-Württemberg e.V.</b>			
19.04. bis 22.04.17	Kloster Reute Bad Waldsee	<b>Menschen für Menschen</b> <b>Grundkurs Gestaltpädagogik</b> <i>Trainer: Manuela Müller &amp; Robert Michor</i>	<a href="http://www.igbw-ev.de">www.igbw-ev.de</a>
12.-14.05.2017	73494 Hohenberg	<b>MANN. KLÄR DICH. Jetzt!</b> <b>Ein Abenteuer-Wochenende für Männer.</b> <i>Chuck Lemon, Robert Michor &amp; Leo Fromm</i>	Leonhard Fromm, fromm@der-medienberater.de
25.-28.05.2017	Kloster Reute Bad Waldsee	<b>Männerseminar: Männer im Aufbruch – Mannsein im Umbruch</b> <i>Hans Neuhold</i>	Thomas Lutz, IGBW thomas.lutz@igbw-ev.de <a href="http://www.igbw-ev.de">www.igbw-ev.de</a>
April 2017 bis Juli 2019	Kloster Reute Bad Waldsee	<b>Grundkurs Integrative Gestaltpädagogik &amp; Heilende Seelsorge</b> <i>Robert Michor &amp; Manuela Müller</i>	Birgit Vollmer, IGBW birgit.vollmer@igbw-ev.de <a href="http://www.igbw-ev.de">www.igbw-ev.de</a>
<b>igps – institut für ganzheitliche pädagogik und seelsorge - rheinland-pfalz/saarland e.v.</b>			
21.04.2017 bis 23.04.2017	Haus Sonnental 66798 Wallerfangen	<b>Orientierungseinheit zum Grundkurs Gestaltpädagogik 2017/2019</b> <i>Annemarie Mast / Maria König</i>	IGPS Rheinland-Pfalz / Saarland annemast@igps.de
<b>IGCH – Institut für integrative Gestaltpädagogik in Schule, Seelsorge und Beratung - Schweiz</b>			
Juli 2017 bis Juli 2019	Haus der Begegnung Illanz, Schweiz	<b>Grundkurs Integrative Gestaltpädagogik</b> <i>Sr. Cécile Leimgruber</i>	IGCH Schweiz Anmeldung über <a href="http://www.igch.ch">www.igch.ch</a>

## Impressum

**Eigentümer, Herausgeber u. Verleger:** Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, A-8020 Graz, Baiernstr. 54/4 i. A. d. ARGE-IGS

**Redaktionsteam:** Franz Feiner (franz.feiner@kphgraz.at), Hans Neuhold (neuhold@iigs.at) – Chefredakteure, Albert Höfer (albert.hoefer@yahoo.com), Andrea Klimt (andreaklimt@yahoo.com), Nadja Schönwetter (nadja.schoenwetter@gmail.com) – Layout, Reinhardt Schwarzenberger (reinhardt@langstemmer.at) – Finanzen und Versand

**Erweitertes Redaktionsteam - v.a. für inhaltliche Gestaltung:** Stanko Gerjolj aus Laibach (stanko.gerjolj@guest.arnes.si), Heinrich Grausgruber aus Grieskirchen/OÖ (GRH@Ph-linz.at), Alois Müller aus Ellwangen (a.mueller.ellwangen@t-online.de), Holger Gohla aus Karlsruhe (holger.gohla@t-online.de)

**Redaktionsrat - F.d.I.v.:** Stanko Gerjolj (Vorsitzender ARGE-IGS), Rolf Assemacher (GNP), Kornelia Vonier-Hoffcamp (IGBW), Sr. Cecile Leimgruber (IGCH), Ursula Sindermann (IGNW), Stefan Berzel (IGPS), Viliam Arbet (IIGDF), Albert Höfer und Jonny Reithofer (IGS), Kerstin Deisinger (IGB), Martin Kläsner (IGH)

**ZVR:** 356542037

**Druck:** Reha-Druck, Kalvarienberggürtel 62, A-8020 Graz

**Preis:** 6,20 € Einzelpreis. 18,40 € Jahresabo.

# ARGE IGS – Mitglieder



Institut für Gestaltpädagogik  
in Erziehung, Seelsorge und  
Beratung

**Baden-Württemberg**  
[www.igbw-ev.de](http://www.igbw-ev.de)



institut für ganzheitliche  
pädagogik und seelsorge  
rheinland-pfalz / saarland  
[www.igps.de](http://www.igps.de)



Integrative Gestaltpädagogik  
in Schule, Seelsorge und  
Beratung

**Bayern**  
[www.igb-bayern.de](http://www.igb-bayern.de)



Institut für Integrative Gestaltpä-  
dagogik und Seelsorge

**Österreich**  
[www.iigs.at](http://www.iigs.at)



Društvo za Krščansko Gestalt  
Pedagogiko

**Slowenien**  
[gestaltpedagogika.rkc.si](http://gestaltpedagogika.rkc.si)



Integrative Gestaltpädagogik  
in Schule, Seelsorge und  
Beratung

**Hessen**



Gestaltpädagogik für Schule und  
Bildung, Seelsorge und Beratung  
Niedersachsen e. V.

**Niedersachsen**  
[www.gestaltpaedagogik-niedersachsen.de](http://www.gestaltpaedagogik-niedersachsen.de)



Institut für Integrative Gestaltpä-  
dagogik und heilende Seelsorge  
in Nord-West-Deutschland e. V.

[www.ignw.de](http://www.ignw.de)



Institut für integrative Gestaltpädago-  
gik in Schule, Seelsorge und Beratung

**Schweiz**  
[www.igch.ch](http://www.igch.ch)



Inštitút Integratívnej Geštaltpedagogiky a Duchovnej  
Formácie

**Slowakei**

## Die nächsten Ausgaben:

**Nr. 85: Träume und Visionen**

**Nr. 86: Die Kunst der Wahrnehmung**

**Nr. 87: Kreative Medien**



Bar freigemacht/Postage paid  
8026 Graz  
Österreich/Austria

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt